Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" monatlich 40 Pfg.
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 80. Donnerstag, den 9. Juli 1914. 30. Jahrgang

Die Untersuchung des Mordanschlages in Serajewo.

Die Petersburger Presse hat bisher die Belgrader Blätter in dem fast verdächtigen Widerstreben unterstützt, das dort allgemein gegen eine Uebertragung der Untersuchung in der Mordaffäre von Serajewo auf serbischem Boden an den Tag gelegt wurde. Inzwischen scheint man sich aber in Petersburg eines besseren besonnen zu haben. Aus Wien wird darüber gemeldet:

Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Mitteilung aus Petersburg, der zufolge in dortigen Kreisen die Meinung besteht, daß Rußland für den Fall, daß Oesterreich-Ungarn auf eine Untersuchung in Serbien besteht, dagegen nichts einzuwenden habe. Das monarchische Prinzip in Rußland sei so stark, daß es natürlich sei, daß Rußland einen solchen Schritt Oesterreich-Ungarns nicht mißbilligen würde.

Dieser Wandlung in der Petersburger Auffassung sind diplomatische Verhandlungen in Petersburg vorausgegangen. Wie der „Petersburger Kurier" behauptet, fanden zwischen Vertretern Oesterreichs und Rußlands Unterhandlungen über die Ereignisse statt, die mit dem Attentat in Serajewo in Verbindung stehen. Die österreichischen diplomatischen Vertreter bezeichneten es als ihre Aufgabe, mit allen Mitteln die öffentliche Meinung zu beruhigen. Rußland ließ sich daraufhin zu einer Anerkennung des österreichischen Standpunktes bereitfinden.

Der serbische Bombenlieferant.

Wie gemeldet, erschien durch das Ergebnis der österreichischen Untersuchung ein serbischer Major als Helfershelfer der Attentäter arg kompromittiert. Dieser serbische Offizier erließ zunächst ein Dementi, hat aber jetzt, wie es scheint, die Konsequenzen aus den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen gezogen. Aus Belgrad wird berichtet:

„Der serbische Major Pribiscevics, der nach dem Geständnis der Serajewoer Attentäter diesen die Bomben aus dem Munitionsbestande des serbischen Arsenals geliefert haben soll, hat den nachgesuchten Urlaub erhalten und ist Sonntag nach dem Auslande abgefahren."

Es ist wohl sehr die Frage, ob man in Belgrad nicht besser getan hätte, den der Mittäterschaft verdächtigen Major für die Untersuchung sicherzustellen, anstatt ihn im Auslande verschwinden zu lassen.

Serbenfeindliches aus München und Amsterdam.

Berlin, 8. Juli. Der „B. L.-A." meldet aus München: Der serbische Generalkonsul Auspitzer in München, ein österreichischer Staatsangehöriger, hat wegen des Attentats in Serajewo seine Demission gegeben. In der vorigen Nacht wurde das Schild an der Wohnung des Generalkonsuls herabgerissen. Serbische Studenten in München hatten in den letzten Tagen das Attentat verherrlicht und dadurch großes Aergernis in der Bevölkerung erregt.

Dem Beispiele des serbischen Generalkonsuls in München folgend, haben sämtliche serbischen Generalkonsule im Deutschen Reich, die österreichische Staatsangehörige sind, infolge der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand ihre Demission gegeben. Sie haben es zugleich abgelehnt, die Geschäfte vom 15. Juli ab auch nur interimistisch weiterzuführen.

Amsterdam, 8. Juli. In der Nacht auf Montag ist das Wappenschild des serbischen Konsuls in Amsterdam mit Gewalt heruntergezogen und ein blutiges Tuch an seine Stelle gesetzt worden. Der serbische Konsul hat telegraphisch den serbischen Botschafter in London von dem Zwischenfall in Kenntnis gesetzt und den Minister des Auswärtigen Amtes im Haag unterrichtet. Die Justizbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet, der Verdacht richtet sich gegen einen Matrosen einer österreichischen Vergnügungsjacht, die sich gegenwärtig im Amsterdamer Hafen befindet.

Ein Anschlag auf den Zaren entdeckt.

Paris, 8. Juli. Die Pariser Polizei verhaftete 2 Individuen, die einen Anschlag gegen das Leben des Zaren vorbereitet haben. Bekanntlich beabsichtigt der Zar, im Herbst dieses Jahres Paris zu besuchen. Die beiden Verhafteten wollten diese Gelegenheit benutzen, um ihren Plan auszuführen. Sie stammen beide aus Russisch-Polen, der eine heißt Kiritschew, der andere Trokanowski. Sie gaben beide zu, Anarchisten zu sein und ein Attentat gegen den Zaren geplant zu haben. Kiritschew erklärte bei seiner Vernehmung, daß er die französischen Gesetze kenne und seiner Verhaftung deshalb keinen Widerstand entgegengesetzt hat, weil er weiß, daß er in einigen Monaten bereits wieder freigelassen wird und seine Arbeit dann wieder fortsetzen kann. Es wird sich ihm noch weitere Gelegenheit bieten, den Zaren zu ermorden. In der Wohnung der beiden Verhafteten wurden, wie es heißt,

zwei bereits fertiggestellte Bomben,

sowie viel Explosivstoff und zur Bombenfabrikation benötigte Materialien gefunden. Die Polizei setzt die Untersuchung mit der größten Strenge und ganz geheim fort, denn man nimmt an, daß die beiden Anarchisten in Paris noch verschiedene Komplizen haben, da alles darauf hindeutet, daß sie mit ihrer Verhaftung bereits gerechnet haben und Vorbereitungen trafen, daß in diesem Falle andere das geplante Attentat durchführen können.

Ueber die Verhaftung der Verschwörer wird noch folgendes bekannt:

Die Verhaftung der beiden Anarchisten erfolgte in Beaumont-sur-Oise, etwa 50 Kilometer nördlich von Paris. Um 9 Uhr abends



Oesterreichische Freiwillige für Albanien.

Der bekannte Wiener Bildhauer Gustav Gurschner, der Gründer des freiwilligen Motorfahrerklubs hat eine Aktion eingeleitet, die darauf hinzielt, ein Korps von Freiwilligen aus allen Ländern zu werben und nach Albanien zu bringen. Der erste Teil ist am 29. Juni nach Albanien abgegangen. Wir zeigen den Gründer des internationalen Korpskomitees Gustav Gurschner zur Anwerbung nach Albanien in Uniform des österreichischen Motorfahrerkorps.

bemerkten 2 Gendarmen in der Avenue Carnot zwei anständig gekleidete Personen, die eine Unterkunft zu suchen schienen. Jeder der beiden Fremden trug ein schweres Paket. Die Gendarmen riefen beide Männer an, erhielten von ihnen aber unverständliche Antworten, und als sie ihnen die Papiere abforderten, fanden sie, daß diese in russischer Sprache abgefaßt waren. Die Gendarmen führten die Fremden in einen großen Saal der Kaserne und befahlen ihnen, die Pakete zu öffnen. Sie fanden darin 2 Stahlröhren von 22 Zentimeter Länge und 10 Zentimeter Durchmesser; jede war etwa 3½ Kilogramm schwer. Die Enden der Röhren waren mit Platten aus Gußeisen bedeckt, die durch dicke Schrauben festgehalten wurden. Aus einer Oeffnung der Röhren ragte ein fester Stahldraht hervor, der ebenfalls eine dicke Schraube trug, die offenbar den Zweck hatte, dem Apparat eine vertikale Stellung zu geben. Es stellte sich dann heraus, daß es Bomben waren. Kiritschew erklärte bei seiner Vernehmung, er sei vor einem Jahre durch seine russischen Kollegen bestimmt worden, ein Attentat gegen den russischen Zaren auszuführen. Seine Absicht war, den

Hofzug in die Luft zu sprengen,

er weigerte sich aber, den Ort zu nennen, wo der Anschlag zur Ausführung kommen sollte. Die Browningpistole habe er in Belgien gekauft, um nach Verübung des Attentats sich zu erschießen. Er gab zu, daß er in Rußland bereits verurteilt worden ist und ließ durchblicken, daß er aus einem Gefängnis entsprungen ist. Sein Genosse nennt sich Trokanowski und stammt aus Russisch-Polen. Er behauptet, Kiritschew zufällig kennengelernt und ihm ein Paket aus Gefälligkeit abgenommen zu haben. Die beiden wurden gestern ins Untersuchungsgefängnis zu Pontoise eingeliefert und von dem Richter vernommen, wo sie ihre Aussage wiederholten, im übrigen aber nähere Auskünfte verweigerten. Für die Polizei handelt es sich nun darum, zu erfahren, wohin sich die beiden Fußgänger mit ihren Bomben wenden wollten. Vermutlich beabsichtigten sie, sich in einem englischen Hafen, vielleicht auf einem Transportschiff, nach Rußland einzuschiffen.

Politische Rundschau.

⊙ **Der Beginn der Nordlandsreise.** Der Kaiser hat Dienstag morgen, kurz nach 6 Uhr, an Bord der „Hohenzollern" von Kiel aus die Nordlandsreise angetreten. Der Turbinenkreuzer „Rostock" und das Depeschenboot „Sleipner" begleiten die Kaiserjacht.

⊙ **Bei dem Kaisermanöver,** das am 14. September beginnt, werden, trotzdem das Kaisermanöver diesmal sehr starke Truppenmassen vereinigt, 4 preußische und 2 bayerische Armeekorps, die kriegsgemäßen Verpflegungskolonnen fehlen, da sie eine zu große Belastung der Bevölkerung durch die Entziehung der Fuhrwerke darstellen würden. Die Gründe sind anzuerkennen, das Ausfallen der kriegsgemäßen Verproviantierung ist zu bedauern. Ein exaktes Durchführen großer Manöver sollte den Ernstfall bis in alle Einzelheiten durchzuführen suchen.

⊙ **Der Reichskanzler auf Hohenfinow.** Der Reichskanzler hat sich gestern nach Hohenfinow begeben, wo er einige Wochen zu verweilen gedenkt. Die Leitung der Geschäfte hat Herr von Bethmann Hollweg nicht abgegeben. Er kann von seinem unweit der Reichshauptstadt gelegenen Gut zu jeder Zeit nach Berlin zurückkehren. Auch ohne außergewöhnliche Anlässe beabsichtigt der Reichskanzler häufiger als in den Vorjahren zur Abhaltung von Rücksprachen und zur Entgegennahme von Vorträgen nach Bedarf in Berlin anwesend zu sein.

⊙ **Ueber die Hinterlassenschaft des Herzogs Georg** von Sachsen-Meiningen plaudert ein Bericht der „Berl. Ztg.". Ueber die Höhe des vom Herzog hinterlassenen Barvermögens wird die Oeffentlichkeit danach nichts Genaueres zu erfahren bekommen; über die Verteilung der herrlichen Schlösser und Villen des verstorbenen an seine Hinterbliebenen ist dagegen jetzt schon alles Wesentliche bekannt. Der neue Herzog Bernhard ist selbstverständlich am reichsten bedacht. Er behält das sogenannte „Erbprinzliche Palais" in Meiningen, in dem er mit seiner Gemahlin schon seit Jahren wohnt, die märchenhaft schöne Villa Carlotta am Comer See, das Schloß Altenstein, die Veste Heldburg, die der morganatischen Gemahlin des toten Herzogs den Namen gab, endlich die Jagdhäuser Kissel und auf dem Pleß in Thüringen. Der ältere Sohn aus des verstorbenen Herzogs zweiter Ehe mit der Prinzessin Feodora zu Hohenlohe-Langenburg, der in München als Maler lebende und morganatisch vermählte Prinz Ernst, bekommt die Villa „Feodora" mit herrlichem Park in Bad Liebenstein. Dem jüngeren Sohne der zweiten Ehe, dem Prinzen Friedrich, der in Hannover lebt, vermachte der Vater die Villa Georg in Liebenstein, gleichfalls mit herrlichem Park. — Frau v. Heldburg beging am Dienstag in tiefster Stille ihren 76. Geburtsburg.

⊙ **Silberhochzeit des preußischen Finanzministers.** Finanzminister Dr. jur. August Lentze feiert am Donnerstag in Soest mit seiner Gattin, der Tochter des Apothekers Hedo Vielhaber zu Soest, das Fest der silbernen Hochzeit.

⊙ **Oberstleutnant von Winterfeldts Dank.** Oberstleutnant von Winterfeldt hat, bevor er Grisolles verließ, an den Bürgermeister des kleinen Ortes ein in herzlichsten Ausdrücken gehaltenes Schreiben gerichtet, in dem er seinen herzlichsten Dank für die Aufnahme und das Wohlwollen der Bevölkerung ausspricht.

⊙ **Der sozialdemokratische Parteitag.** Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht jetzt in seiner Presse das Programm für den Würzburger Parteitag, der am 13. September zusammentritt. Als vorläufige Tagesordnung ist u. a. festgesetzt; Bericht der Kontrollkommission; Bericht der Reichstagsfraktion, Referent: E. Vogtherr; Militärstaat und Demokratie, Referent: Dr. Lensch; Wirtschaftspolitik und Koalitionsrechtshetze, Referent: H. Molkenbuhr; Bericht vom Internationalen Kongreß in Wien, Referent: H. Haase.

⊙ **Wieder eine Grenzverletzung durch Franzosen.** Die Straßburger Post meldete gestern einen vor einigen Tagen erfolgten Vorfall, bei dem ein Leutnant des französischen 152. Linieninfanterieregiments mit ungefähr 60 Mann in feldmarschmäßiger Ausrüstung die deutsche Grenze überschritt und bis an die Frankenthaler Abgründe bei der Schlucht vorrückte, von wo aus man das ganze Münstertal und bei günstiger Witterung das Gelände bei Neubreisach übersehen kann. Dort habe er seinen Leuten einen längeren Vortrag gehalten und sei darauf unbehelligt nach Frankreich zurückgekehrt.

△ **Militärische Beförderung des Kronprinzen.** Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird der militärische Informationsdienst des Kronprinzen beim Generalstab schon in den nächsten Wochen beendet werden und der Thronfolger nach Beendigung der Kaisermanöver zum Kommandeur des ersten Garderegiments zu Fuß ernannt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Etikette siegt.

Die äußere Dokumentierung der Unebenbürtigkeit bei der Bestattung des österreichischen Thronfolgerpaares, zum Beispiel die Tieferstellung des Sarges der Herzogin von Hohenberg in der Kapuzinerkapelle und der Verzicht auf ein Begräbnis unter Entfaltung des üblichen großen Prunks, ist in den Adelskreisen Oesterreich Ungars und auch in der Armee sehr mißbilligt worden. Verschiedentlich wurde der Oberstthofmeister des kaiserlichen Hofes, Fürst Montenuovo, der in schlechten Beziehungen zum Thronfolger gestanden haben soll, dafür verantwortlich gemacht, daß die „Unebenbürtigkeit" der Gattin des Thronfolgers sogar im Bestattungszeremoniell zum Ausdruck gebracht wurde. Kaiser Franz Josef stellt sich nun mit folgendem Handschreiben auf die Seite des Hüters der Hofetikette:

Lieber Fürst von Montenuovo!

Im Vollbesitze meines Vertrauens, seit einer Reihe von Jahren an der Spitze Meines Hofstaates stehend, haben Sie stets in Uebereinstimmung mit Meinen Intentionen unermüdlich und mit ganzem Erfolge Ihres verantwortungsreichen Amtes gewaltet. In den jüngsten Tagen hat das Hinscheiden Meines geliebten Neffen, der Erzherzogs Franz Ferdinand, mit welchem Sie andauernd vertrauensvolle Beziehungen verbanden, ganz außerordentliche Anforderungen an Sie, Lieber Fürst, herantreten lassen und Ihnen neuerlich Gelegenheit geboten, Ihre aufopfernde Hingebung an Meine Person und an Mein Haus in hohem Maße zu bewähren.

Gerne ergreife ich den Anlaß, Sie Meines wärmsten Dankes und meiner vollen Erkenntlichkeit für Ihre ausgezeichneten Dienste zu versichern.

Wien, am 6. Juli 1914.

Franz Josef. m. p.

Das Interessante an diesem Zwischenfall ist, daß Fürst Montenuovo selbst Nachkomme einer „unebenbürtigen" Ehe ist.

Neue Ausbrüche des Tschechenhasses.

In Brünn finden seit dem Attentat von Serajewo wieder

täglich Ausschreitungen gegen Deutsche statt. 30 Mitglieder eines deutschen Gesangvereins wurden auf dem Schlachtfeld von Austerlitz, wohin sie einen Ausflug unternommen hatten, von 300 Sokoln (tschechischen Turnern) mit Steinwürfen und Knüttelhieben angegriffen.

* * *

Ein Ministerrat in Wien beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Bekämpfung der großserbischen Bewegung. Schärfere diplomatische Schritte gegen Serbien, wie sie vielfach gefordert werden, stehen einer Wiener Meldung der „Voss. Ztg." zufolge nicht in Aussicht.

Kaiser Franz Joseph kehrte nach Ischl zurück, um den durch die Serajewoer Bluttat unterbrochenen Sommeraufenthalt fortzusetzen. Das Publikum bereitete dem Monarchen stürmische Ovationen. Für den Empfang waren großartige Vorbereitungen getroffen worden.

Die verwaisten Erzherzogskinder treffen am Sonnabend bei ihrer Tante, der Gräfin von Schönburg-Glauchau, geb. Gräfin Chotek, auf Schloß Wechselburg in Sachsen ein.

Frankreich.

Rücklehr zum 2jährigen Dienst?

Ein französischer radikaler Deputierter, der aus einem Saulus ein Paulus geworden ist, hat, die allgemeine, gegen das neue Dreijahrsgesetz gerichtete Stimmung des französischen Volkes, der gestern noch der General Pédoya Ausdruck gab, benutzend, einen Gesetzentwurf auf Wiedereinführung der 2jährigen Dienstzeit eingebracht. Dieser Gesetzentwurf wird auf die parteipolitische Zusammensetzung der französischen Deputiertenkammer bei seiner Behandlung wie Scheidewasser wirken. Es wird dazu gemeldet:

Der radikale Deputierte Armez, der für das Dreijahrsgesetz gestimmt hat, brachte einen Gesetzentwurf ein, durch den die Rückkehr zur 2jährigen Dienstzeit ermöglicht werden soll. Er schlägt vor, alljährlich 40000 Freiwillige anzuwerben, die sich verpflichten sollen 5 Jahre zu dienen und dafür einen erhöhten Sold und nach beendigtem Militärdienst eine Prämie von 2500 Franks erhalten würden. Hierdurch würde es dem Kriegsminister möglich sein, die übrigen Mannschaften bereits nach 24monatiger Dienstzeit zu entlassen.

Dreißigmal überzeichnet.

Dem „Matin" zufolge war die gestern zur Ausgabe gelangende französische 805-Millionenanleihe gestern bereits an 30 mal überzeichnet. Man dürfe eine 40fache Ueberzeichnung erwarten.

Marokkokatzenjammer.

In der radikalen Presse werden immer lebhaftere Angriffe gegen die Art der Kriegführung in Marokko erhoben. So schreibt die „Aurore": Dank der Geistesverfassung des Generalstabes des Besatzungskorps dehnen sich die kriegerischen Operationen immer mehr aus: General Lyautey nennt das „sich wie ein Oelfleck ausdehnen." Es ist das eher ein Blutfleck, der immer größer wird. In einem Gefechte gegen 700 Marokkaner wurden auf französischer Seite 1800 Granaten und 80000 Gewehrpatronen verbraucht. So sieht die Pazifizierung aus.

England.

Suffragettenangriff auf den englischen König.

Als der König und die Königin mit ihrer Tochter gestern abend vom Caledonianbahnhof nach Holyrood auf das Schloß Edinburgh fuhren, wo sie eine Woche zu bleiben gedenken, warf eine Suffragette von dem Balkon eines Hauses eine gutgezielte harte Papierbombe und Flugschriften auf den König. Sie wurde von der Polzei verhaftet. Die Zuschauer zeigten sich sehr erregt, jedoch gelang es schließlich der Suffragette, zu entkommen. Die französische Sängerin Yvette Guilbert ist unter die Suffragetten gegangen; sie wird heute abend bei einem großen Suffragettenmeeting das Wort ergreifen.

Amerika.

Huerta.

In Mexiko soll Huerta, der soeben zum Präsidenten wiedergewählt wurde, Fluchtvorbereitungen treffen. Er soll für sich und seine Familie 12 Millionen Franks in einer Pariser Bank deponiert haben.

Wilsons Enttäuschung über Huertas Wiederwahl.

Washington, 8. Juli. Hier hatte man geglaubt, daß Huerta die Präsidentenwahl in Mexiko benutzen werde, um vom Schauplatz abzutreten. Die Wiederwahl Huertas, die natürlich nicht ohne Beeinflussung der Wähler erfolgte, hat Wilson und Bryan sehr enttäuscht.

Albanien.

Fürst Wilhelm harrt aus.

In Rom war gestern die Nachricht verbreitet, die Fürstin von Albanien habe mit ihren Kindern Durazzo bereits verlassen, Demgegenüber stellt eine halbamtliche Meldung fest, daß nach den letzten Depeschen die Fürstin gestern abend 9 Uhr sich noch in Durazzo befand. Daß der Fürst nach wie vor aushalten will, geht aus folgender Meldung hervor:

Wien, 8. Juli. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Amsterdam: Nach direkten Berichten, die Königin Wilhelmine von der Familie Wied erhalten hat, steht trotz aller Schwierigkeiten keine Abdankung des Fürsten von Albanien bevor. Fürst Wilhelm wird vielmehr, falls Durazzo unhaltbar geworden, nach Skutari übersiedeln und die Krone nur dann niederlegen, wenn alle Großmächte ihm dazu raten.

Der albanische Ministerpräsident Turkhan Pascha ist gestern abend von Wien nach Petersburg abgereist.

Ein neuer Blaubart.

Paris, 8. Juli. Eine mysteriöse Affäre nach dem Muster des Giftmörders Hopf in Frankfurt a. M. beschäftigt augenblicklich die Sicherheitspolizei in Toulouse. Der Apotheker Edmund Martin, der seit 20 Jahren in einem Vororte von Toulouse ansässig ist, ist plötzlich unter dem dringenden Verdachte verhaftet worden, seine Mutter, seine erste und seine zweite Frau sowie eins seiner Kinder vergiftet zu haben. Die ungeheuerlichen Verbrechen Martins sollen durch einen entlassenen Angestellten verraten worden sein. Martin verheiratete sich 1895 zum ersten Male und verlor seine Gattin drei Jahre später. Ein Jahr darauf starb Martins Mutter und ein Jahr später das Kind aus seiner ersten Ehe. 1900 verheiratete sich Martin zum zweiten Male. Seine zweite Frau starb im Jahre 1907, gleichfalls nach schwerer Krankheit. 1911 erfolgte seine dritte Heirat. Seine jetzige Frau, die sich stets einer guten Gesundheit erfreute, liegt zurzeit gleichfalls schwer krank darnieder. Das Leben seiner Frau war stets hoch versichert.

Die Untersuchung gegen den des Giftmordes an seiner Mutter und seiner Frau dringend verdächtigen Apotheker Martin, der früher einen Bürgermeisterposten bekleidete, hat ergeben, daß Martin auch ein Falschspieler schlimmster Sorte war. Der Mann führte ein Doppelleben, wie man es bei Verbrechern oft hat; daheim in seinem Heimatsstädtchen war er der brave Bürger, in Toulouse oder Paris der vielgewandte Abenteurer.

Lokales.

§ **Annen,** 9. Jul. (Der Verband westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine) hält seinen diesjährigen Verbandstag am 11. und 12. Juli in Minden ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Errichtung des Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke; die Frage der zweiten Hypotheken und die Stellung der Kommunalverwaltungen gegenüber der Notlage des Realkredits; die Wertzuwachssteuer; die Bergschädenprozeßkostenversicherung; das Genossenschaftswesen der Hausbesitzer und Einrichtung einer Sammelstelle für die Ortsgesetze der westfälischen Städte.

— (Die Veteranenbeihilfen.) Halboffiziös wird daran erinnert, daß die Bewilligung der Veteranenbeihilfen durch die Zivilbehörden erfolgt. Gesuche um diese Beihilfen sind daher stets an die Ortsbehörde zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos, da diesem eine Einwirkung auf die Entschließungen der Zivilbehörden nicht zusteht. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht nur unnötige Zeit verloren.

§ **Annen,** 9. Juli. (Hundstagsblüten.) In unserer wildbewegten Zeit, in der ein nervenerschütterndes Ereignis das andere jagt, haben es die Zeitungen eigentlich auch im Sommer nicht nötig, nach Ersatz für die altmodisch gewordene Seeschlange zu suchen. Trotzdem finden wir im „Tag" die folgende merkwürdige Hundstagsblüte: Französische und russische Forscher haben konstatiert, daß man nicht nur Weizenkörner, sondern auch lebende Gewebe, Fische und andere Kaltblüter, ja selbst Säugetiere tage- und wochenlang unter außerordentlich niedrigen Temperaturen zum Gefrieren zu bringen vermag, und daß sie trotzdem, wenn man sie wieder auftauen läßt, verjüngt und munter weiter zu leben vermögen. Daraus schließt man nun, daß sich über kurz oder lang ähnliche Experimente wohl auch mit dem Menschen anstellen lassen könnten. Wunderschön wäre es ja, wenn man sich während der heißen Jahreszeit einfach „kaltstellen", d. h. zum Gefrieren bringen lassen könnte. Mit Eis allein ist's da freilich nicht gemacht, denn es gehören annähernd 200 Grad Kälte dazu, und so dürfte sich das Experiment immerhin etwas kostspielig gestalten, und nur vermögende Leute könnten sich den Luxus des Erfrierens gestatten. Auch müßte bei dem Wiederauftauen mit größter Vorsicht zu Werke gegangen werden. Denn der Körper wird beim Gefrieren hart und spröde wie Glas. Glas aber bricht sehr leicht, und es würde doch sehr störend sein, wenn beim Auftauen z. B. die Nasenspitze in die Brüche ginge. Aber vorläufig sind das alles nur vage Zukunftsträume. Und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß, ehe die Menschen auf Eis gelegt werden können, die Wissenschaft selbst in ihren allzu kühnen Träumen mal ein bißchen kalt gestellt wird.

— (Konzert.) Der Männer-Gesangverein „Grüne Eiche" veranstaltet Sonntag, den 9. August im neuerbauten Saale des Herrn Meininghaus (Unionrestaurant) ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert unter Mitwirkung des Quartettvereins Hagen-Eckesey und bewährter Künstler. Dirigent des Vereins ist Herr H. Mitze-Hagen, der auch als Komponist einen guten Ruf genießt und u. a. das bekannte vielgesungene Lied „Mein Mütterl, das war gut" komponiert hat. Näheres demnächst durch Annonce.

— (Der M. G. V. „Westfalia") macht, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, am Sonnabend und Sonntag (11. und 12. Juli) seine diesjährige Sängerfahrt und zwar über Soest nach der Möhnesperre. Abfahrt ist 2,56 Uhr nachmittags vom Nordbahnhof. Uebernachtet wird in Soest. Der Rückweg führt durch den Arnsberger Wald nach Arnsberg, von wo aus zur Rückfahrt die Eisenbahn benutzt wird.

Rüdinghausen, 9. Juli. (Viehbestandaufnahme in den Gemeinden Kirchhörde und Rüdinghausen.) Zwecks Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung wegen Rotzkrankheit oder Lungenseuche getötete oder an der Seuche gefallene Vieh fand am 1. Juli d. J. eine Zählung des Viehbestandes statt: Es ergab die Zählung in Kirchhörde 351 Pferde und 315 Rinder; in Rüdinghausen 65 Pferde und 206 Rinder.

Kruckel, 8. Juli. (Ein Lohnbuchdiebstahl) wurde gestern morgen auf der Zeche Wiendahlsbank festgestellt. Der Unbekannte, der das Lohnbuch des Bergmanns Fr. Lange vorlegte, auf das er 60 M. abheben wollte, ist leider entkommen. Dagegen wurde ein gewisser Grewe, der im Verdacht steht, der Hehler zu sein, festgenommen.

Neues aus aller Welt.

— **Der Einbrecher als Krankentransporteur seines Opfers.** In Steglitz bei Berlin schoß der Einbrecher Krone den Kriminalbeamten Waidt, der ihn bei einem Einbruch ertappte, nieder. Der Einbrecher hob darauf den schwer verletzten Beamten auf, schaffte ihn in ein Auto und brachte ihn zur nächsten Rettungsstation. Er bekannte freimütig, den Beamten, der bald darauf verschied, getötet zu haben. Krone, der verhaftet wurde, ist Epileptiker und zweifellos nicht normal. Er ist wegen vielfacher Einbrüche vorbestraft.

— **Ein schweres Bootsunglück** ereignete sich, wie telegraphisch aus Stettin gemeldet wird, auf dem Danzig-Kanal. Bei einer schweren Bö kenterte ein mit 5 Personen besetztes Segelboot. Die Insassen stürzten ins Wasser. 3 Fischer konnten 3 Personen retten. Der Sohn Gerhard des Aufsehers Wolf ertrank, während der Vater gerettet werden konnte. Ferner ertrank noch eine zweite Person namens Karl Emkow. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

— **Selbstmord in der Kaserne.** In der Mannschaftsstube der Mainzer Kaserne hat sich ein Musketier der 7. Kompagnie des hessischen Leibinfanterieregiments Nr. 170 mit seinem Dienstgewehr aus unbekannten Gründen erschossen. Die Behörde hat über den Vorfall keine Auskunft gegeben.

— **Ein tragischer Streit zwischen Mutter und Sohn.** Der „Magdeb. Ztg." zufolge erschoß der Gärtnereibesitzer Paul Masphul in Magdeburg im Streit seine Mutter und schoß sich dann mit einem Jagdgewehr eine Kugel in den Mund. Zwischen Masphul und seiner Mutter schwebten Prozesse in Geldangelegenheiten.

— **Der Simplontunnel unter Wasser.** Im Simplontunnel ereignete sich ein schwerer Wassereinbruch. Die Wassermasse riß die Schwellen [illegible], so daß ein Zug, der sich in dem Tunnel befand, entgleiste. Es entstand eine ungeheure Panik. Das Licht in den Wagen erlosch, da die Lokomotive und die ersten Wagen demoliert wurden, auch die Tunnelbeleuchtung versagte. Unheimlich tönte durch das Dunkel das Rauschen der Wassermassen. Die Reisenden wurden schließlich von Tunnelarbeitern auf den Schultern zum Ausgang getragen. Der Simplontunnel ist bis auf weiteres gesperrt.

— **Italienische Spionage in Oesterreich.** Wie aus Innsbruck gemeldet wird, wurden dort 2 Offiziere der italienischen Armee von den österreichischen Militärbehörden verhaftet und den Behörden in Rovereto zugeführt. Die Italiener hatten sich beim Bau der neuen österreichischen Befestigungsanlagen an der tirolisch-italienischen Grenze bei Riva zu Spionagezwecken als Handlanger anstellen lassen.

— **Furchtbares Familiendrama.** Der Werftarbeiter Walbom in Kopenhagen tötete, nachdem er sich abends einen Rausch angetrunken hatte, in der Nacht seine Frau und seine 6jährige Tochter, indem er ihnen, während sie schliefen, mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitt. Darauf erhängte er sich selbst. Der Grund zur Tat ist in ehelichen Zerwürfnissen zu suchen.

— **Ausgedehnte Waldbrände** herrschen im Nordwesten Rußlands. Von den Türmen Petersburgs aus sieht man in westlicher Richtung Feuerschein. In der Nähe der Hauptstadt brennen große Torfmoore. Bei Witebsk sind die Wälder durch Feuer zerstört; in der Gegend von Dünaburg und Ljuzin nehmen die Brände den Charakter einer öffentlichen Kalamität an: ein Feuergürtel umgibt mehr als 5000 Hektar und vernichtet Getreide, Heu und Torfmoore. In Staraja Russa (Gouv. Nowgorod) setzte eine von einem Arbeiter fortgeworfene Zigarette einen Neubau in Brand, der, durch den Wind und die Trockenheit gefördert, fünfzehn weitere Häuser binnen zwei Stunden zerstörte. Bei Opotschka (Gouv. Pskow) haben mehrere Waldbrände infolge der Trockenheit, der Hitze und des Windes schweren Schaden verursacht. Auch im Bezirk Tschwin wüten Waldbrände.

Verschiedenes.

Die Karriere eines Fürsorgemädchens.

In Karlsruhe wurde eine Hochstaplerin verhaftet, die unter den Namen Gräfin Zichy oder Gräfin Odescalchi in vornehmen Badeorten ihre Opfer ausplünderte. Sie ist eine Berliner Schneiderstochter namens Gertrud Kampmann und begann ihre Laufbahn sogleich, nachdem sie aus der Fürsorgeerziehung, der man sie wegen verschiedener Streiche hatte anvertrauen müssen, entlassen worden war. Die hohe Welt war Trude Kampmanns Feld. Sie rühmt sich, daß Millionen durch ihre Finger geronnen sind, daß Grafen und Barone, aber echte, ihr zu Füßen gelegen haben. Ihr Trick war, daß sie in den Treffpunkten der internationalen Lebewelt Spielsalons eröffnete, wo die Opfer unter gütiger Beihilfe bekannter Falschspielergrößen gerupft wurden. Aber als Gräfin Odescalchi falsche Wechsel in Umlauf gab, erfuhr ihr Wirken eine Unterbrechung. Doch was tuts? Nach zwei bis drei Jahren wird in Ostende, Monte Carlo, Wiesbaden oder sonstwo wieder eine interessante Schönheit auftauchen, und kein Mensch wird in ihr Gertrud Kampmann aus Berlin vermuten.

Die dicke Dame in der engen Badewanne.

Die Berliner Feuerwehr hat schon Spatzen, die sich in Dachröhren festgeklemmt hatten, befreit, sie hat wimmernde Kätzchen aus den Schornsteinen geholt, sie hat Bienenschwärme vom Straßenbahnleitungsmast genommen und ausgerissene Hammel eingefangen, aber daß sie eine dicke Dame aus der zu engen Badewanne befreit hat, das hat man bisher nicht gehört, das blieb dem Juli 1914 vorbehalten. Die „Tägl. Rundschau" verbürgt sich dafür, daß die dicke Dame sich in der Badewanne derart festgeklemmt hatte, daß sie sich nicht rühren konnte. Und ein Stöhnen entrang sich der gepreßten Brust, bei dem der Minna, der treuen Küchenfee draußen, endlich angst wurde. Sie sprengte die Tür zum Badezimmer und sah das Unglück. Kurz entschlossen alarmierte sie die Feuerwehr. Handfeste Männer drangen ins Badezimmer der Gnädigen — Not kennt kein Gebot! — und nach einigem Gezerre konnte die Dame mit einem tiefen Aufseufzen die wiedergeschenkte Freiheit begrüßen.

Alte Liebe rostet nicht.

Beim Standesamt in Konstanz am Bodensee trat dieser Tage der seltene Fall ein, daß sich ein Ehepaar, dessen Ehe gerichtlich geschieden wurde, wieder ehelich verbunden hat. Der Ehemann war bald nach der Scheidung zur Fremdenlegion gegangen, bei der er vier Jahre verblieb; seither lebte er in Frankreich und ist nun in die Heimat zurückgekehrt. Seine Frau hat sich inzwischen mit ihren Kindern wacker durchs Leben geschlagen.

Caruso verlangt 1000000 Lire Schadenersatz.

In der Klage Carusos gegen den Mailänder Spezialarzt für Halskrankheiten, Professor Vedova, wegen Verleumdung hat das Gericht das erstinstanzliche Urteil, das die Klage Carusos abgewiesen hatte, aufgehoben, und Caruso ermächtigt, zum Beweis seiner Beschuldigung Zeugen vorführen zu dürfen. Das Urteil erklärt ferner, Vedova sei nicht berechtigt gewesen, dem Publikum über den Gesundheitszustand Carusos und insbesondere über den Zustand seiner Stimmittel und deren Behandlung durch ihn Mitteilung zu machen. Caruso selbst erklärt, er habe durch die Behauptung Vedovas schwere Verluste erlitten. Er verlangt einen Schadenersatz von 1 Million Lire.





Schreibers
Total-Ausverkauf

Auffallend billige Kaufgelegenheit für

Betten, Bettwaren, Bettfedern u. Aussteuerartikel

Landwehr- und Krieger-Verein Annen

Sonntag, 12. Juli 1914 nachmittags 3 Uhr

Preisschießen

mit nachf. Preisverteilung im Schützenhof.

Der Vorstand.

Männer-Gesang-Verein „Westfalia“

Am 11. und 12. Juli 1914

Sängerfahrt zur Möhnetalsperre

über Soest. (Abfahrt Sonnabend nachmittag 2⁵⁶ ab Annen-Nord.)

NB. Die passiven Mitglieder werden hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

---

1 neue Bettstelle

billig zu verkaufen.

Berger, Bismarckstr. 13.

Artillerie-Verein

Sonntag, den 12. Juli cr. abends 6½ Uhr

Monats-Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht vom Verbandstage in Altena.
4. Betr. Teilnahme am Jubelfest in Witten.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet.

Der Vorstand.

Annener Krieger-Verein.

Monats-Versammlung

Sonntag, den 12 Juli cr. nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal Westf. Hof.

Tagesordnung:

1 Zahlung der Beiträge.
2 Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über den Abgeordnetentag.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Schöne abgeschlossene

4 Zimmer-Wohnung

in besserem Hause per 1. Oktbr. zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Zu mieten gesucht:

1 Wohnung

von 4 Zimmern (abgeschl.) oder auch ein kleines Haus per 1. Oktober cr. Offerten unter **N. 200** an die Expedition d. Bl.

---

1 Wohnung

von 2 gr. Zimmern per 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

---

1 schöne Wohnung

2 Zimmer, nebst Stall u. Garten an ruhige Familie zum 1 Okt. zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

---

1 Wohnung

zu vermieten.

Rüdinghausen, Hellweg 26

Damen erhalten im Hause dauernde Beschäftg. bei 2—3 M. Verd. p. Tag. Kein Verkauf. Nur Handarbeit. Muster geg. 40 Pfg. in Marken. Th. Michler, Leipzig, Frankfurterstr. 31.

Tüchtiges

Mädchen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Conditorei Hoffmann, Bergstraße.

Jüngeres

Halbtagsmächen

für sofort gesucht.

Zu erfragen in der Expedition.

Jugendliche

Arbeiter

auf sofort gesucht.

Annener Waschmaschinen-Fabrik Obere Rüdinghauserstraße.

Ein Huhn

zugelaufen. Abzuholen Bahnhofstraße 47.

Leiter gestohlen.

In der Nacht zum Sonntag ist von meinem Hof eine lange Leiter gestohlen worden. Derjenige, der mir den Dieb namhaft machen kann, erhält eine Belohnung.

Rudolf Kreuger, Südstr. 2.

Bekanntmachung.

Der Königliche Regierungsassessor Dr. de Hody ist mir zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen worden Er hat die Befugnis, mich zu vertreten.

gez. Dr. Luckhaus.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 10. Juli mittags 12 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Prünte** in **Annen**:

1 Sofa, 5 Bilder, 1 Küchenanrichte, 1 Käfig für Kaninchen, 1 Vertikow, 2 Schweine, 1 Langspiegel m. Konsole u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 9. Juli 1914

Hüper, Gerichtsvollzieher Viktoriastraße 9.

Zeitungs-Makulatur

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Ia. Westf.

Schinken

empfiehlt

H. Cordes.



Schutzmarke.

Oelbermann's Lack in der roten Büchse ist ein ganz vorzüglicher farbiger Lack, der sich zum Anstrich eines jeden Fußbodens eignet, über Nacht trocknet und sich durch Ausgiebigkeit und Dauerhaftigkeit äußerst billig stellt, zu haben bei

1149 **Otto Blumberg.**

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in 3 Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckoch-Creme** (à 50 u. 75 Pf.) nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. Bei **O. Blumberg, Bismarckstr. 15.**

Während des

Inventur-Ausverkaufs

Baumwollwaren, Weisswaren, Waschstoffe, Damen-Wäsche, Damen-Konfektion und Kleiderstoffe

bedeutend unter Preis.

Carl Spennemann, Witten.

Johannisstrasse — Kornmarkt

Lager-Verzeichnis

vom 1. Juli 1914 der für den Saison-Ausverkauf herausgelegten **bedeutend reduzierten : - :**

Damen-Konfektion

48 weisse Voile-Kleider, früher bis 60 Mark . . . . . **jetzt 7.50, 15, 22, 35 Mark**
18 Mousseline-Kleider, früher bis 50 Mark . . . . . **jetzt 7.50, 10, 15, 25 Mark**
22 elegante Gesellschafts-Kleider, früher bis 100 Mark . **jetzt 15, 25, 35, 45, 55 Mark**
7 Frotté-Kostüme und Leinen-Kostüme, früher bis 45 Mark . . . . **jetzt 10 und 20 Mark**
106 blaue und schwarze Jacken-Kleider, früher bis 90 Mark . **jetzt 15, 25, 35, 45 Mark**
46 englische Jacken-Kleider, früher 25 bis 80 Mark . . . **jetzt 8, 15, 25, 35 Mark**
680 weisse Voile- und Batist-Blusen, früher bis zu 20 Mark . . **jetzt 1, 2, 3 Mark usw.**
240 Kostümröcke, früher bis 24 Mark . . . . . **jetzt 1,90, 3,90, 6,90 bis 12,75 Mark**
18 Seiden- und Eolienne-Mäntel u. Jacken, früher bis 75 Mark . . **jetzt 15, 25, 35 Mark**
6 Seiden- und Eolienne-Kostüme, früher bis 60 Mark . . . . . **jetzt 25 Mark**
165 englische und Popeline-Mäntel, früher bis 40 Mark . . . . . **jetzt 5, 10, 15 Mark**
33 Alpacca- und Staub-Mäntel, früher bis 38 Mark . . . . . **jetzt 10, 15, 20 Mark**
315 Blusen in Mousseline, Wolle, Seide, früher bis 25 Mark . . . . **jetzt 2,50 3,90 bis 10 Mark**
412 Kinder-Kleider, alle Grössen, früher 4 bis 25 Mark . . **jetzt 1,90 2,90 4,90 bis 15 Mark**

Auswahlen können nicht gemacht werden! Umtausch der Ausverkaufswaren nicht gestattet!
Aenderungen werden berechnet! ::: ::: ::: Der Verkauf geschieht nur gegen bar!

Auch die hier nicht einzeln aufgeführte Damen-Konfektion wird mit bedeutender Preisermässigung verkauft. — —

Georg Blank, Witten am Markt.

Evgl. Männer- u. Jünglings-Verein
Annen.

Sonntag, den 12. Juli 1914

Jahresfest

Festgottesdienst vorm. 9½ Uhr. Festprediger: Herr Pfarrer Nell, Witten. Mitwirkung des Gemischten- u. Männer-Chores.

Nachm. 3½ Uhr im Vereinshause anfangend:

Festversammlung

An Darbietungen werden Ansprachen, Posaunen- und Gesangvorträge, Aufführungen etc. miteinander abwechseln. Die Hauptansprache hat Herr Bundessekretär Wegener aus Cassel übernommen.

Um regen Besuch des Festes bittet

Der Vorstand.

Habe mich in **Annen** als

Hebamme

niedergelassen.

Frau Rose, Annen,
Wittenerstraße 73.

Was in Preis u. Qualität sonst keiner bietet!

TAPETEN!

Die nach Schluß der diesjährigen Saison angesammelten **Rest-Partien,** alles nur moderne schöne Muster und schwere Papiere, gebe ich, um schnell damit zu räumen,

zu äusserst billigen Preisen ab.

Wunderschöne billige Reste in Küchen-, Schlafzimmer- und Wohnzimmer-Tapeten.

Alle Sorten **Farben, Lacke** und **Pinsel** bei besten Qualitäten. Bekannt billige Preise.

G. Heidemann, Witten, Johannisstr. 14 Telephon Nr. 623.

Bei Einkauf von 5.00 Mk. an vergüte ich die Strassenbahnfahrt.

Der Verein
der
Hundeliebhaber
für
Annen u. Umgegend

veranstaltet am **Sonntag, den 12. Juli,** auf den Wiesen des Landw. Seume an der Provinzialstr., seine

2. grosse

Polizeihunde-Prüfung.

Punkt 9 Uhr morgens: Beginn des Prüfens in der begrenzten Klasse.
12—1 Uhr: Pause.
Punkt 1 Uhr: Beginn des Prüfens in der Offenen Klasse.
Abends 9 Uhr: grosse Preisverteilung im Vereinslokal Richard Schwarze.
Karten in Vorverkauf 0,50 a. d. Kasse 0.75 M.

Hierzu ladet höflichst ein

Die Prüfungsleitung. Der Vorstand.

Photographisches Atelier
von
Gebrüder Krampen, Annen.
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als 735
Einzelportraits, Gruppen, Familien u. s. w.
bei tadelloser Ausführung.



Farben, Lacke, Pinsel!

Alles was Sie zum **Anstreichen, Malen, Lackieren, Polieren, Bronzieren, Tapezieren** oder dergleichen gebrauchen, kauft man bekannt gut und billig bei
710) **Hermann Wilke,** Roonstrasse 7.

Billige Fleisch- u. Wurstwaren

Komme jeden **Dienstag u. Samstag** nach **Rüdinghausen** und verkaufe beim Herrn **Wirt Vinke billige Fleisch- und Wurstwaren.**

Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke	p. Pfd. **80** Pfg.
Schinken und Schulter	p. Pfd. **75** Pfg.
Sowie **Schweine-Cotelett, Lummer und Nackenstück**	p. Pfd. **80** Pfg.
Durchwachsenen Speck	p. Pfd. **65** Pfg.
Dicken fetten Speck	p. Pfd. **60** Pfg.
Kernige Flomen	p. Pfd. **65** Pfg.

Sowie sämtliche Wurstwaren
zu den bekannt billigsten Tagespreisen.

Heinr. Schneider, Metzgerei, Hombruch.

Zahnpraxis
Aug. Höper
Annen,
neben der Post.

Zu sämtl. Krankenkassen zugelassen; auch zu den Krankenkassen von Barop, Witten.
(1359

Warnung.

Warne hiermit, die Hühner in meinem Garten Ardeystr 78 zu lassen, da ich Gift gelegt habe.

August Nölle.

Verlangen Sie im Laden
zum Einmachen



für Salate u. Saucen

garantiert frei von künstl. Essenz, deshalb so
wohlbekömmlich.
Jedermann kann sich einen gesunden, natürlichen Essig leisten.
Rich. Hengstenberg, K. Hof-Essigfabrik, Esslingen a. Neckar

Zucker's kombinierte
Haarkur

enthält 3 verschiedene, sich aufs innigste ergänzende Mittel. Das erste reinigt, das zweite belebt, das dritte ernährt und stärkt den Haarboden. Nur so ist es möglich, alle schädigenden Einflüsse zu beheben und neues, gesundes Haar zu erhalten. Keine Kopfschuppen und kein Haarausfall mehr, kein Kopfjucken, kein vorzeitiges Ergrauen und kein Brechen und Spalten der Haare, sondern volles, üppiges, seidenweich glänzendes und gesundes Haar. 1000fach erprobt, ärztlich warm empfohlen. Preis der kompletten Kur M. 2.05. **Echt bei Otto Blumberg,** Bismarckstraße 15.

Technikum Lemgo

Hochbau, Maschinenbau, Zieglerschule, Heizerschule.
Elektroschule. Beginn Ende Oktober. Vorunterr. Anf. Oktober Satzungen kostenfrei.



Die berühmte, in Witten und Umgegend beliebte
Handleserin

ist wieder täglich zu sprechen in **Witten,** Neue Bahnhofstr. 17 im Restaurant **Aug. Hethey.**

Sprechstunden von 10 bis 12 morg. und 2 bis 9 Uhr nachm.

Sonntags geschlossen.

Französisch
Englisch
Grison Sprachschule, Witten, Bahnhofstr. 20.

Privatstunde Mk. 2,—
Kl. zu 2 Schüler M. 11.- mon.
Kl. zu 3 Schüler M. 9.- mon.
2 Std. pr. Woche.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 80. Donnerstag, den 9. Juli 1914. 30. Jahrgang.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 8. Juli. (50jähriges Pfarrer-Jubiläum.) Superintendent D. König feierte vorgestern das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Tätigkeit als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Witten. Der Jubilar, der zugleich Präses der Westfälischen Provinzialsynode ist, wurde am 6. Juli 1835 hier als Sohn des damaligen Superintendenten geboren. Nachdem er in Erlangen und Bonn Theologie studiert und zunächst als Hauslehrer, dann als Rektor in Kamen Lehrerstellen verwaltet hatte, wurde er 1864 als Nachfolger seines Vaters in Witten als Pfarrer ordiniert und eingeführt. Im deutsch-französischen Kriege nahm er als Lazarettpfarrer teil. Im Jahre 1879 wurde er zum Superintendenten der Kreissynode Bochum und 1902 zum Präses der Westfälischen Provinzialsynode gewählt. Die theologische Fakultät ehrte 1904 seine Verdienste um die evangelische Kirche durch die Verleihung der theologischen Doktorwürde. Seit 1885 gehört der Jubilar der Generalsynode und ihrem Ausschuß an.

Witten, 9. Juli. (Auszeichnung.) Dem Superintendenten D. König wurde die Krone zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Hombruch, 8. Juli. (Schauriger Fund.) Heute morgen wurde auf der Zeche „Glück Auf“, Schacht Giesbert, in einem dunklen Raume der Kohlenwäsche eine männliche Leiche aufgefunden, deren Personalien nicht ermittelt werden konnten, da keinerlei Papiere bei derselben vorgefunden wurden. Es handelt sich um eine Person von 1.65 Meter Größe, gesetzter Statur, mit dickem rundem Gesicht und kleinem rötlichen Schnurrbärtchen und hellblonden Haaren. An der Leiche befindet sich oberhalb des rechten Ohres eine etwa 6 Zentimeter breite, bis auf den Knochen reichende Verletzung, beide Beine waren oberhalb des Fußes abgequetscht. Die Leiche war mit Schnürschuhen, kariertem Joppenanzug, bunter Weste und mit einem Biberhemd bekleidet. Wie die Person in den Raum der Zeche gekommen ist, ist noch unbekannt; um einen Arbeiter der genannten Zeche handelt es sich nicht.

Dortmund, 8. Juli. (Stadtanleihe.) Die Stadtverordneten stimmten in ihrer gestrigen Sitzung der Aufnahme einer Anleihe von 3 Mill. Mark zu, die mit 4 Prozent zu verzinsen und mit 6 Prozent zuzüglich der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen zu tilgen ist. Die Anleihe wird benötigt zur Deckung der infolge der Eingemeindung aufzunehmenden außerordentlichen Ausgaben.

Bochum, 8. Juli. (Ein Kaiserpreis gestohlen.) In vergangener Nacht drangen Einbrecher in den Jugendsaal der Bürgergesellschaft ein und erbrachen die wertvollen Schränke des Männergesangvereins „Einigkeit“ und des Kavallerievereins. Sämtliche Wertgegenstände wurden entwendet oder doch zertrümmert. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich ein Kaiserpreis der „Einigkeit“, kostbare Pokale, ein Preis der verstorbenen Kaiserin Augusta, die Frankfurter Kaiser-Medaille vom Kaisersingen und viele andere errungene Preismedaillen. Auch in den Notenbeständen haben die Diebe herumgewühlt.

Bochum, 8. Juli. (Drei Schwerverbrecher auf einem Gefangenentransport entwichen.) Aus einem Gefangenen-Sammeltransport des Bochumer Gerichtsgefängnisses, der für das Zuchthaus in Werden bestimmt war, entsprangen in der vergangenen Nacht kurz vor Essen drei Schwerverbrecher, die zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Einem der Flüchtlinge, dem Gelegenheitsarbeiter Thiele, hatte die Bochumer Strafkammer erst am Sonnabend wegen schwerer Einbrüche sechs Jahre Zuchthaus zudiktiert.

Hagen, 9. Juli. (Furchtbare Dynamitexplosion.) Gestern morgen gegen 9½ Uhr erfolgte in der Dynamitfabrik der Westdeutschen Sprengstoffwerke, Akt.-Ges., Rummenohl, die Explosion eines Menghauses, bei der drei Arbeiter getötet und drei verletzt wurden. Der Betrieb ist nicht gestört.

Wattenscheid, 8. Juli. (Der Blitz im Straßenbahnwagen.) Eine unangenehme Ueberraschung erlebten die Fahrgäste eines Straßenbahnwagens während eines Gewitters. Als sich der betreffende Motorwagen auf der Hochstraße befand, schlug plötzlich der Blitz ein und zertrümmerte Fahrgerüst und Oberbau. Die Fahrgäste verließen fluchtartig den Wagen; eine ältere Frau wurde betäubt und mußte in eine benachbarte Wirtschaft getragen werden.

Fröndenberg, 8. Juli. (Ein furchtbares Unwetter) mit Hagelschlag hat hier in der näheren Umgebung gestern gehaust. Die Ernte ist vernichtet. Der Sturm deckte Häuser ab und entwurzelte Bäume. Das Heu ist fortgeflossen, das stehende Gras mit Dreck überschwemmt; die Felder sind ausgeflossen und die Kartoffeln liegen frei umher.

Hamborn, 6. Juli. (Das alte Lied.) Auf der Meidericher Straße wollte die 58 Jahe alte Ehefrau des Bergmanns Johann Lang von einem fahrenden Straßenbahnwagen abspringen. Dabei kam die betagte Frau zu Fall. Sie schlug mit dem Hinterkopfe schwer auf den Bordstein des Bürgersteiges auf und erlitt dabei so gefährliche Schädelverletzungen, daß der Tod schon nach kurzer Zeit eintrat.

Duisburg, 6. Juli. (Ein gefährlicher Heiratsschwindler), der sich Gust. Geißel nannte, aber auch unter anderem Namen auftrat, wurde heute mit der Verkäuferin Ida Witte verhaftet. Geißel trat auf Zeitungsinserate hin mit heiratslustigen Mädchen in Verbindung und betrog sie, z. B. schwindelte er einem jungen Mädchen aus Essen 1000 Mark ab. Die Witte war ihm bei seinen Schwindeleien behilflich.

Duisburg, 8. Juli. (Verhaftete Gauner.) Wegen Betrugs zum Nachteile des Postfiskus wurde hier ein Kaufmann Schulte-Herbrügge verhaftet. In Essen erfolgte in der gleichen Sache die Festnahme eines gewissen Scheele. Die Leute, die viel in Sportkreisen verkehrten, hatten erfahren, daß ein Sportsmann in Münster mit dem Unionklub in Geschäftsverbindung stand. Sie bestellten auf den Namen dieses Herrn bei dem Klub sofort 1000 Mark nach einem hiesigen Hotel. Als das Geld eintraf, veranlaßte einer der Gauner, der sich unter dem Namen des Herrn aus Münster eingemietet hatte, den Oberkellner seine Personalien zu bestätigen. Der Briefträger zahlte darauf die 1000 Mark aus, die die Schwindler untereinander teilten.

Duisburg, 8. Juli. (Vier Arbeiter verbrüht) Auf dem Werk von Schulz-Knaudt in Wanheim ereignete sich heute abend ein schwerer Unglücksfall. Durch ausströmende heiße Dämpfe wurden vier Arbeiter an Händen und Gesicht verbrüht. Sie wurden sämtlich ins Krankenhaus Huckingen gebracht.

Oberhausen, 8 Juli. (Selbstmord.) Im Stadtteil Lirich sprang die 22jährige Ehefrau eines auf der Gutehoffnungshütte beschäftigten Arbeiters mit ihrem dreijährigen Kinde in die Emscher. Beide ertranken, ehe Hilfe zur Stelle war.

M.-Gladbach, 8. Juli. **(Von einem Wolf zerrissen.)** Gestern nachmittag brach aus einer Menagerie am Volksgarten ein Wolf aus. Das Tier stürzte sich auf ein dreijähriges Kind und brachte ihm furchtbare Bißwunden bei, sodaß es bald darauf starb. Der Vater des Kindes, Kaufmann Schürings, wurde, als er sein totes Kind erblickte, wahnsinnig und mußte in eine Anstalt gebracht werden. Nach einer wilden Jagd über Wiesen und Straßen wurde der Wolf schließlich in dem Stadtteil Pesch von einem Bürger erschossen.

Höhscheid, 8. Juli. (Schrecklicher Tod.) Weil er wegen seines Alters keine Arbeit mehr erhalten konnte, ließ sich der 50 Jahre alte Arbeiter Göttling von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Schädel wurde ihm mitten entzwei gespalten. Göttling war sofort tot.

Rotthausen, 8. Juli. (Den Kopf abgefahren.) Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich auf dem hiesigen Bahnhof zugetragen. Der 18 Jahre alte Former Stolla von hier entstieg einem vom Essener Hauptbahnhofe kommenden Personenzuge und lief nun an dem von Gelsenkirchen her einfahrenden Personenzuge entlang. Plötzlich glitt Stolla auf dem feuchten Bahnsteig aus und fiel unmittelbar vor die Räder des noch fahrenden Zuges, die ihm den Kopf vom Rumpfe trennten.

Steele, 8. Juli. (Wegen Mordversuchs) wurde der Bergmann Otto Gretenkort von Kray hier festgenommen. Der Genannte, der Witwer ist, hatte eine Haushälterin, die ihn seit einiger Zeit verlassen hatte und nun mit einem andern Bergmann zusammenlebte. Gretenkort suchte gestern nachmittag den letzteren auf, um ihn, wie er selbst eingestand, zu töten. Er gab auf ihn vier Revolverschüsse ab, die alle trafen. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Höxter, 8. Juli. (Ertrunken.) Hier ging gestern der Musketier Pothmann von der 2. Kompagnie mit mehreren Zivilisten in die offene Weser, um ein erfrischendes Bad zu nehmen. Plötzlich versang der Soldat in den Fluten und ertrank. Seine Leiche wurde geborgen.

Köln, 3. Juli. (Zwei Kindesleichen.) Gestern vormittag wurden auf dem Salierring in den Anlagen in alte Tücher und Lumpen eingehüllt, die Leichen zweier neugeborener Kinder, anscheinend Zwillinge, gefunden. Nachdem die Kriminalpolizei von dem Funde in Kenntnis gesetzt worden war, wurden die Leichen zum Südfriedhof gebracht. Ob es sich um ein Verbrechen handelt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

Hettstedt (Harz), 8. Juli. (Schrecklicher Unglücksfall.) Beim Anbohren einer sitzengebliebenen Dynamitpatrone erfolgte eine Explosion auf dem Pauls-schacht. Dem 52 Jahre alten Bergmann Albert Wiebach wurde der Kopf und ein Arm vollständig abgerissen. Ein Bergjunge wurde durch den Luftdruck und den auf ihn fallenden Leichnam umgeworfen. Er wurde dem Hettstedter Krankenhause zugeführt.

Saarbrücken, 8. Juli. (Ein blutiges Ehedrama) spielte sich Montag abend gegen 9 Uhr hier auf einer Wiese vor der Stadt ab. Dort traf der Kaufmann Gustav Wahl von hier seine Frau mit einem anderen Mann beim Spaziergang. Er richtete sofort einen Revolver auf seine Frau und schoß ihr eine Kugel in den Kopf. Die Ursachen sind in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen. Wahl ist seit längerer Zeit stellenlos. Vor etwa 4 Wochen trennte sich seine Frau von ihm und wohnte bei ihrer Mutter. Schon vor 14 Tagen fand ein Zusammenstoß zwischen den beiden Ehegatten statt, doch wurde ein schlimmer Ausgang damals dadurch verhütet, daß der Schuß vorzeitig losging.

Verkannt.

31

Von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

Heute, wo ich eingesehen habe, daß Ihre Entrüstung über meine Handlungsweise eine keineswegs ganz unberechtigte war, fühle ich mich zunächst verpflichtet, Sie wegen des brüsken Verlassens Ihres Hauses aufrichtig um Entschuldigung zu bitten. Ich empfinde eine tiefe Reue wegen meines Benehmens, eben deshalb aber hoffe ich, mein hochverehrtes Fräulein, daß Sie großmütig genug sein werden, um den reuigem Sünder auch den andern von ihm begangenen Fehler zu verzeihen. Als ich in der Gestallt eines armen Landstreichers vor Sie trat, konnte ich Ihnen doch nicht gestehen, daß ich den allgemein geachteten Namen Rodenwald führte und war daher gewissermaßen gezwungen, mir einen anderen Namen beizulegen. Weil ich diesen angenommenen Namen dann noch einige Zeit beibehielt, deshalb war ich denn doch noch kein Mann geworden, auf den Sie mit einer solchen Verachtung glaubten herabblicken zu müssen.

Also nochmals bitte ich darum, vergeben Sie mir, mein hochverehrtes und angebetetes Fräulein Helene. Wenn ich gefehlt habe, so geschah es nur aus übergroßer Liebe zu Ihnen, aus einer Liebe, von deren Erwiderung mein ganzes ferneres Lebensglück abhängt. Augenblicklich habe ich keinen anderen Wunsch als den, daß mir gestattet würde, persönlich vor Sie zu treten und Ihnen mündlich gestehen zu dürfen, wie innig ich Sie liebe und Sie für alle Zeiten lieben werde. Und wollten Sie die außerordentliche Güte haben, mich auch nur einigen wenigen Zeilen zu würdigen und mir jene Erlaubnis zu erteilen, so würden Sie mich zum Glücklichsten aller Sterblichen machen.

Ihr aufrichtig ergebener

Ernst Rodenwald.

Mit wachsender Erregung hatte Helene diesen Brief gelesen. Verschiedene Male wechselte sie hierbei die Farbe und als sie mit der Lektüre zu Ende war, ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und bedeckte sich mit beiden Händen das Gesicht, als wollte sie die sich leise aus den Augen hervorstehlenden Tränen verbergen.

„Wie glücklich könnte ich jetzt sein,“ murmelte sie vor sich hin, „wenn dieser Mann sich nicht so schändlich benommen hätte! Seine Aufführung gegenüber Minna ist geradezu eine nichtswürdige gewesen, zumal mit Rücksicht darauf, daß er bereits verheiratet ist. Und trotzdem wagte er es, mir einen solchen Brief zu schreiben und tut gerade so, als ob ihm mit der Bezeichnung Lügner und Heuchler ein wirkliches Unrecht zugefügt worden sei! Aber ich will dem Elenden zeigen, daß ich ihn durchschaut habe und das soll meine Antwort sein.“

Bei diesen Worten sprang sie auf und steckte den empfangenen Brief ohne ein Wort hinzuzufügen in ein Kuvert, das sie mit der in dem Schreiben aufgegebenen Adresse Rodenwald versah. Hierauf ließ sie Martin herbeirufen und befahl diesem, den Brief sofort nach der Post zu tragen.

Zu der nämlichen Zeit schrieb auch Herr von Reichen an Rodenwald einen Brief, dem dessen zurückgelassenes Schreiben beigefügt war und in dem sich der erstere als Schuldner Rodenwalds für die Summe von 18 000 Mark bekannte.

Zwei Tage später erhielt Herr von Reichen die Antwort auf diesen Brief. Sie bestand in dem zurückgesandten Schuldbekenntnis, dem irgend ein Begleitschreiben hinzuzufügen Rodenwald nicht der Mühe wert gehalten hatte.

„Ein solches Benehmen ist mehr wie unhöflich, es ist geradezu beleidigend,“ sagte der Baron entrüstet zu Helene, nachdem er ihr das Vorgefallene mitgeteilt hatte, worauf diese tief aufatmend erwiderte:

Der saubere Herr wird endlich eingesehen haben, daß es mit unserer Freundschaft ein für alle Male vorbei ist und daher hielt er es auch für unnötig, etwas von Dir in Händen zu haben, was ihm eventuell einen Anknüpfungspunkt zu einem ferneren mündlichen oder schriftlichen Verkehre mit uns hätte bieten können.“

„Aber einem solchen anmaßenden Menschen will ich unter keinen Umständen etwas schuldig bleiben,“ brauste Herr von Reichen auf, „und daher gehe ich demnächst zu ihm, um mich wegen der Sache mit ihm auseinanderzusetzen und die Art und Weise der Rückzahlung meiner Schuld zu regulieren.“

17. Kapitel.

Bereits am nächstfolgenden Tage fuhr Herr von Reichen nach K., um Rodenwald in seiner Wohnung aufzusuchen, dort erklärte ihm indessen der Diener, der ihm die Haustüre geöffnet hatte, daß sein Herr seit gestern verreist und daß es ganz unbestimmt sei, wann er zurückkehren würde.

Da er nun doch einmal in K. war und keine Lust hatte, sofort nach seiner Ankunft wieder die Heimreise anzutreten, so beschloß er, bei der Familie Blum einmal vorzusprechen.

Der Bediente, dem er seine Karte übergeben hatte, führte ihn in einen mit übertriebenem Luxus eingerichteten Salon und entfernte sich dann, um den Besuch der Herrschaft anzumelden.

Nach kurzer Zeit wurde abermals die Türe geöffnet und herein trat Frau Blum, die ihn mit außerordentlicher Freundlichkeit begrüßte. Ihr Mann und ihr Sohn seien leider nicht zu Hause und würden schwerlich vor Ablauf der nächsten zwei oder drei Stunden zurückkehren, und der Herr Baron müsse daher, wie sie lächelnd hinzufügte, diesmal schon mit ihrer Gegenwart vorlieb nehmen.

Im ersten Momente hatte sich Herr von Reichen vorgenommen, sich so bald wie möglich von dieser ihm sehr wenig sympathischen Dame mit den unbeholfenen Manieren und der süßlich-freundlichen Ausdrucksweise wieder zu verabschieden, die Wendung, die mit einem Male aber die Unterhaltung nahm, bewirkte indessen, daß er diese Absicht einstweilen vollständig wieder vergaß.

„Ich weiß nicht, Herr Baron,“ bemerkte nämlich im Verlaufe des Gespräches die Dame, „ob Ihnen während Ihres hiesigen Aufenthaltes auch schon einiges von der Geschichte, die augenblicklich den Gegenstand des allgemeinen Stadtgespräches bildet, zu Ohren gedrungen ist. Jedenfalls müßte diese Geschichte Sie ganz besonders interessieren, da der Held derselben früher einige Zeit als Kutscher in Ihren Diensten gestanden hat. Denken Sie sich nur, Herr Baron, dieser vermeintliche Kutscher war in Wirklichkeit ein sehr reicher junger Mann aus unserer Stadt, Namens Rodenwald, der sich auf jene Weise einmal einen kleinen Spaß machen wollte.“

„Das ist mir bereits bekannt, Madame,“ erwiderte der Baron. „Herr Rodenwald war die merkwürdige Wette eingegangen, daß er sich ohne einen Pfennig in der Tasche während 14 Tage alles zum Leben Nötige selbst verschaffen würde, und in Ausführung dieser Wette war er auch zu mir gekommen und hatte in meinem Hause Unterkunft gefunden.“

„Ja, Sie und die Fräulein Tochter haben sich äußerst edelmütig gegen den Ihnen gänzlich unbekannten Mann benommen, aber leider haben Sie für Ihre Großmut einen sehr schlechten Dank geerntet. Dieser Rodenwald erzählt nämlich jetzt überall .... doch ich will Ihnen dies lieber nicht verraten, Herr Baron. Sie könnten sich sonst hierüber aufregen und ich, die ich Sie und Ihre Fäulein Tochter genügend kenne, weiß ohnehin, daß alles, was jener Mensch behauptet hat, nichts als leichtsinniges und böswilliges Gerede ist.“

Herr von Reichen war mit einem Male sehr ernst geworden.

„Frau Blum,“ sagte er, „Sie haben soeben bemerkt, daß jenes Gerede sich zum Teile auch auf meine Tochter bezogen habe. Unter diesen Umständen aber muß ich Sie dringend bitten, mir alles mitzuteilen, was Sie wissen, damit ich eventuell in der Lage bin, den elenden Verleumder — denn nur ein solcher kann der Urheber eines derartigen Geredes sein — rücksichtslos zu Rechenschaft zu ziehen.“

„Ach, hätt' ich doch lieber von der Sache ganz still geschwiegen,“ rief Frau Blum mit besorgter Stimme aus. „Ich zittere, wenn ich an die Folgen denke, die die Sache möglicherweise haben wird. Wer hätte auch gedacht, daß Sie gleich so heftig werden könnten, Herr Baron.“

„Wenn ich heftig geworden bin, so geschah dies jedenfalls ohne mein Wissen und gegen meinen Willen, und ich bitte daher sehr um Entschuldigung, Frau Blum. Im übrigen aber halte ich es, nachdem Sie einmal solche Andeutungen gemacht haben, einfach für Ihre Pflicht, mir nunmehr auch alles zu sagen, was man Ihnen erzählt hat. Ich könnte ja sonst auf den Gedanken kommen, daß das Gerede noch weit schlimmer gewesen sei, als es in Wirklichkeit war.“

„Wenn Sie denn einmal darauf bestehen,“ seufzte Frau Blum, „so bin ich allerdings zum Reden gezwungen. Dieser Herr Rodenwald erzählte nämlich überall, er hätte von Ihnen flüchten müssen, weil das verliebte Wesen ihrer Tochter ihm unerträglich geworden wäre. Sie hätte sich in ihn verliebt, obwohl sie ihn tatsächlich für einen Kutscher gehalten hätte, und daß ein adeliges Fräulein sich so weit vergessen konnte, das hätte ihn geradezu mit Widerwillen erfüllt.“

„Welch' eine schändliche niederträchtige Lüge,“ rief Herr von Reichen, der todesblaß geworden war, aus. „Helene wollte so wenig von diesem Rodenwald wissen, daß sie ihm noch vor wenigen Tagen einen Brief, in dem er ihr seine glühende Liebe gestand, unbeantwortet zurückschickte. Ach, hätte sie dies doch nicht getan! Dann könnte ich Ihnen jetzt schwarz auf weiß den Beweis erbringen, daß Rodenwald ganz infam gelogen hat.“

Fortsetzung folgt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Deckeneinsturz in einer Berliner Fabrik.

Berlin-Lichtenberg, 9. Juli. In der Fabrik Knorrbremse A.-G. an der Neuen Bahnhofsstraße stürzte die Decke der vierten Etage des Seitenflügels ein und durchschlug drei Decken. Dabei wurden nach den letzten Meldungen von 4 Uhr nachmittags drei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt. Weitere drei Tote dürften bestimmt noch unter den Trümmern liegen. Im ganzen waren etwa 20 Mann in die Tiefe gestürzt. Ob unter den Trümmern noch mehr Tote und Verletzte liegen, läßt sich zurzeit nicht feststellen; denn die Aufräumungsarbeiten können nur langsam vorgenommen werden, da fortwährend noch eine Nachsturzgefahr besteht. Man muß zunächst mit dem Abräumen der Trümmer von oben beginnen, ehe an ein Aufräumen der Kellergewölbe gedacht werden kann. Eine spätere Meldung besagt folgendes:

Vier Tote, acht Verletzte.

Berlin, 9. Juli. Nach den bisherigen Feststellungen fanden bei dem Deckeneinsturz bei der Knorr-Bremse A.-G. 4 Personen den Tod, 8 Personen wurden verletzt, davon 4 schwer. Man hofft, alle Verletzten am Leben erhalten zu können. Die Feuerwehr wird noch morgen mit den Aufräumungsarbeiten zu tun haben.

Eine Greisin von ihrem Neffen erdrosselt.

Dresden, 9. Juli. Der Kutscher August Thieme erdrosselte vor einigen Tagen seine fast 60jährige Tante, die Aufwärterin Berta Thieme, in ihrer Wohnung, Landhausstraße 15, als sie ihm darüber Vorhaltungen machte, daß er ihr gehörige Gelder sich angeeignet hatte. Thieme, der gestern einem Bekannten die Tat erzählte, wurde heute nacht im Bett verhaftet. Die Leiche wurde halb verwest in einem Reisekoffer in der Wohnung der Aufwärterin gefunden.

Eine Liebestragödie.

Leipzig, 9. Juli. In einem hiesigen Hotel hat sich kürzlich eine Liebesaffäre abgespielt. Der mit seiner Geliebten, einer Kontoristin, im Hotel abgestiegene Reisende Lüderitz aus Magdeburg erdrosselte das Mädchen mit einem Selbstbinder und versuchte dann, sich selbst zu erschießen. Der Revolver versagte aber und Lüderitz blieb sechs Stunden lang mit der toten Geliebten allein. Unterdessen hatten die Angehörigen, die inzwischen Abschiedsbriefe erhalten hatten, telephonisch im Hotel angefragt. Als Angestellte in das Zimmer drangen, richtete Lüderitz von neuem den Revolver gegen sich und verletzte sich schwer durch einen Schuß. Er gab bei seinem Verhör an, das Mädchen mit dessen vollem Einverständnis getötet zu haben.

Der Simplon wieder frei.

Basel, 9. Juli. Die Betriebsstörung im Simplontunnel, die auf den Bruch einer Wasserleitung infolge der Senkung der Mauer zurückzuführen war, ist behoben. Der regelmäßige Zugverkehr ist wieder aufgenommen.

Oesterreichische Schritte in Belgrad.

Wien, 8. Juli. Dem gestrigen gemeinsamen Ministerrat sind nur Teilergebnisse der amtlichen Untersuchung in Serajewo vorgelegt worden. Trotzdem wurde schon gestern im Prinzip der Entschluß gefaßt, an die serbische Regierung mit der Forderung heranzutreten, daß sie gegen gewisse großserbische Kreise in Belgrad eine Untersuchung einleite. Dieser Beschluß muß jedoch noch die Genehmigung des Kaisers erhalten, die Graf Berchtold, der in dem Ministerrat als Vorsitzender fungierte, morgen in Ischl einholen will. Militärische Vorkehrungen bleiben vorderhand ausgeschlossen.

Eine Greisin als Mörderin.

London, 9. Juli. Vor dem Gerichtshof in Chester stand gestern die 72jährige Eliza Reeves, eine weißhaarige, aber noch sehr kräftige und resolute Frau. Sie wurde beschuldigt, ihren Mann, der sechs Jahre jünger als sie war, ermordet zu haben. Sie wurde für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. In der Verhandlung ergab sich, daß die Frau zur Ermordung ihres Mannes ein Beil, das sie vorher scharf hatte schleifen lassen, außerdem ein langes Messer und schließlich noch andere Gegenstände aus dem Arsenal ihrer Küchengeräte benutzt hatte. Als Beweggrund zu der Tat gab die Frau in aller Ruhe an, daß ihr Gatte ihr untreu gewesen sei.

Mißmutig und übellaunig wird man durch jede einförmige Kost, wie jeder schon an sich beobachtet hat. Angeregt und rosig wird dagegen die Stimmung, wenn abwechslungsreiche Mahlzeiten den Tag angenehm unterbrechen. Die Hausfrau kann darum garnicht erfinderisch genug sein, um immer mal etwas Anderes, schon „lange nicht Dagewesenes" auf den Tisch zu bringen. Guter Rat ist da teuer. Und doch ist dies nicht so schwierig. Man sehe sich nur einmal das Sorten-Verzeichnis der Knorr-Suppenwürfel an, das kommt dem Abwechslungsbedürfnis ja direkt entgegen. In verlockender Weise werden da 48 verschiedene kräftige und pikante Suppen aufgezählt, die bei jedem Kaufmann gebrauchsfertig zu haben sind. Folgt man den Anregungen dieser Sorten-Auswahl, so kann man beispielsweise 6 Wochen hintereinander täglich eine andere Suppe essen, welche jeden verwöhnten Magen befriedigt. Ein Knorr-Würfel, der 3 Teller wohlschmeckende und nahrhafte Suppe ergibt, kostet nur 10 Pfennige.

MANOLI Dandy
Jetzt auch mit u. ohne Mundstück
3 Pfg
TRUSTFREI

Ansichts-Karten
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung.

Dortmunder Tageblatt.

(31. Jahrgang)

Volkstümlich-liberale Mittags-Zeitung

mit allen bis 10½ Uhr vorm. vorliegenden Telegrammen.

In **Dortmund, Hörde** u. **Umgegend** in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet.

(Täglich 8 Seiten großes Format) mit täglicher Unterhaltungsbeilage und 8 seitigem illustrierten Sonntagsblatt kostet pro Juli, August und September bei jeder Postanstalt

nur 2 Mark.

Schneidige Leitartikel, ausgedehnter lokaler Teil, Literatur, Kunst und Musik, gute Feuilletons etc. machen das Dortmunder Tageblatt zu einer interessanten Tageszeitung. Probenummern gratis und franko.

Der Verlag des „Dortmunder Tageblatts",
Prinzenstr. 9/11. Telefon 160.

Rheuma-

tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle,** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen und Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. **bei Otto Blumberg, Bismarckstr. 15**



Das elektrische Licht ist bei Gebrauch von

Metallfaden-Lampen

billiger als Petroleum.

Elektrische Lichtanlagen bis zu 12 Brennstellen werden auf Wunsch **mietsweise** geliefert.

Mietspreis für die erste Schalttafel	**0.60 M.**
für jede weitere Schalttafel	**0.20 M.**
für jede Lampenleitung	**0.20 M.**

Eigentumserwerb nach 4 Jahren.

Beleuchtungskörper mietsweise nach Auswahl

Eigentumserwerb nach 3 Jahren.

Stromlieferung nach Wahl des Abnehmers durch Zähler, Automatenzähler, (Selbstverkäufer).

Elektrische Bügeleisen werden mit **7.50** Mark komplett mit Leitungsschnur und Stecker abgegeben.

Nähmaschinenmotoren mietsweise mit Eigentumserwerb nach 5 Jahren.

Bedingungen und Tarife mit allen Einzelheiten auf Anfrage kostenlos, Auskünfte desgleichen.

Westf. Verbands - Elektrizitätswerk
Actien-Gesellschaft
Direktion Dortmund, Hauptbüro Dortmund.
Louisenstrasse 10 Telefon Nr. 170 und 171.

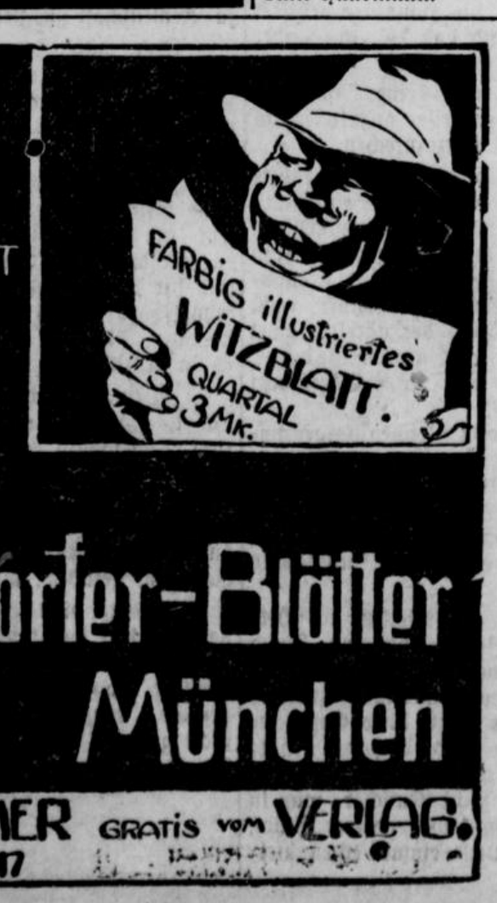
Zweigbüro Menden, Unnaerstrasse 12., Telefon 55.
Auskunftsstelle Dortmund, Löwenhof, Telefon 3543.



Annener Sargmagazin,
Anton Lammerskötter, Bismarckstr.
Empfehle in vorkommenden Fällen mein Lager in selbstangefertigten, dauerhaften **Särgen** aller Art, **wie Tannen-, Eichen- u. Zinksärge zu billigsten Preisen.** Auch sind alle anderen **Trauersachen wie Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Hauben, große Kränze, Myrthen-Kränzchen, Hut- und Armflore etc. etc.** bei mir preiswürdig zu haben.
645 **Anton Lammerskötter.**



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
Otto Blumberg, Hermann Wilke, Emil Haarmann.



Alter Kornbranntwein
garantiert rein, § 107 entsprechend aus Roggen und Darrmalz hergestellt, gut gereinigt u. gut abgelagert. Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich. (686
Fr. Beckhoff, Annen
Kornbranntweinbrennerei u. Likörfabrik

Lagerbücher
für Wirte u. Bierhändler
nach amtlicher Vorschrift sind zum Preise
von 1.00 Mk.
bei mir vorrätig.
Fritz Küching,
Buchhandlung.

Sommer-Ausverkauf!
10% Rabatt auf sämtliche Waren.
Extra billig auf Tischen ausgelegt:

Serie I	jetzt	**2.75** Mk.
Serie II	jetzt	**3.95** Mk.
Serie III	jetzt	**5.25** Mk.

Modell-Korsetts zur Hälfte d. Wertes

Korsetthaus Eisenberg,
Bahnhofstr. 27 WITTEN. Fernruf 853





Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Deßwege hab ich dich jo um Rat gefrogt, Onkel! Vielleicht wär's doch zu mache, daß des Mädche nit waaß, wer ich werklich bin, wenn ich mit ihm anzuknüpfe such! Wenn sie glaabt, daß ich en armer Deiwel wär un sie nimmt mich trotzdem — dann wüßt ich, daß sie mich werklich von Herze lieb hot, un dann Onkel, wär ich der glücklichste Mensch uff Gottes Erdboden!"

Der Onkel betrachtete den Burschen von der Seite mit Blicken, als befürchte er, daß es in dessen Oberstübchen nicht mehr ganz richtig sei und sagte bedächtig: „Des hängt for mein alte Kopp zu hoch, Franz! Des mußt du mir schon e bißche genauer expliziere, wie du des nur anfange willst!"

„Ganz einfach, Onkel! Dem Mädche sei Leit habe aans von de allerschönste Bauerngüter um Kirberg herum — den Gutentaler Hof bei Schlehbach — du kennst ihn vielleicht?"

„Allemol kenn ich den!" warf der Alte ein. „Bin sogar schon emol dort gewese! Un Schöller heißt der Besitzer — des stimmt!"

„No — wie wär's dann do, Onkel, wenn ich mich als Knecht uff dem Gutentaler Hof verdinge tät? Dann wär ich Dag for Dag in de Näh von dem Dorche un könnt —"

„Des sein überspannte Faxe!" unterbrach der Onkel kopfschüttelnd den Sprecher. „Wie willst du dann des zuweg bringe? Du kannst doch nit von dehaam fort!"

„Warum dann nit, Onkel? Wenn ich dem Vatter sag, daß ich noch emol en Kursus uff der landwirtschaftlich Schul dorchmache wollt, dann hot er ganz gewiß nix degege, besonners wenn du e gut Wort for mich einlegst!"

Ein schalkhaftes Lächeln flog über das Gesicht des Onkels, als er nach einer Weile, während welcher er sinnend weitergeschritten war, sich wieder an den Burschen wendete und sagte: „So dumm wär jo die Idee nit, weil du dich doch emol druff verrennt host, dei künftig Hochzeitern uff die Prob zu stelle! Aber Franz, maanst du nit, daß des Mädche in Schlehbach jetzt schon ganz genau waaß, wer du bist?"

„Woher soll sie es dann wisse, Onkel? In Sindhofe kennt mich doch kaan Mensch außer dem Webers Vetter un der Bas, un dene is des Mädche nur vom Ansehn bekannt. Von dene hot sie ganz gewiß nix über mich erfahrn! Sie waaß nur, daß ich Reuter heiß un aus Niederhalde bin. Hier gibt's aber doch über dreißig Reuter, un wenigstens



Zur Eröffnung des Großschiffahrts-Kanals Berlin-Stettin am 17. Juni: Die letzte Schleuse vor Einmündung des Kanals in die Oder. (Photothek, Berlin.)

zehn devon heiße grad wie ich Franz un kaan Mensch hier hot Freindschaft (Verwandtschaft) in Schlehbach! Es sein jo uff zehn Stund bis dorthin un is e ganz anner Gegend!"

„No — wenn du's riskiern willst —, mir soll's recht sein!" meinte der Alte nach einer Pause. „Wär emol e ganz neu Manier, uff die Freierei zu gehn! Wenn aber nix draus werd, Franz — wenn des Mädche dich nit will, un ich glaab eher wie nit, daß sie sich als die Tochter von dem reiche Schöller uff dem Gutentaler Hof defor bedankt, en gewöhnliche Knecht zu nemme —, wie is es dann do noochher?"

„Kimmt Zeit, kimmt Rat — dodrüber wolle wir uns jetzt noch nit de Kopp verbreche!" entgegnete Franz sichtlich aufgeräumt. „Wenn's schief geht un wenn dann doch mit aller Gewalt geheirat muß wern, dann loß ich mir e Fraa vom Löbche Hersch vermakele! Es stehn ere jo genung in unserm Geviert un warte druff, daß sie geholt wern! Groß un klaan, dick un mager, blond, schwarz und braun — schwer, schwerer, am schwerste — Herz, was begehrst du! Die Hauptsach is, daß du mit unner der Deck steckst, un daß du meine Leit Geduld predigst!"

Der Bursche lachte fröhlich auf, was den Alten zu der Bemerkung veranlaßte: „So gefällst du mir schon besser! Die Kopphängerei steht dir gar nit zu Gesicht! Vor alle Dinge schlag dir aus dem Kopp, daß du Junggesell bleibe willst! Des is kaan Plan! Is nur e halb Lewe! Kaan Spruch is wahrer als der: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!"

„Ja, Onkel — aber warum host du dann selbst nit die gut Lehr befolgt?" fragte der Bursche.

„Wenn's mir noochgange wär, dann hätt ich schon geheirat, aber unser Herrgott selbst hot mir en Strich dorch die Rechnung gemacht!"

Als bewege ihn eine schmerzliche Erinnerung, strich sich der Greis mit der Rückenfläche der Linken über die Stirne und schritt schweigend weiter. Scheu sah Franz nach ihm hinüber. Das war der einzige Punkt, den man im Gespräche bei dem Onkel nicht berühren durfte, ohne den sonst immer gleichmäßig Heiteren auf das schwerste zu verstimmen. Es mußten wohl harte Schicksalsschläge gewesen sein, die ihn in seinen jungen Jahren betroffen hatten, daß er sie heute noch nicht verwinden konnte und daß die Erinnerung daran sein ganzes Wesen verwandelte.

Ein inniges Gefühl der Teilnahme drängte den Burschen, einige tröstende Worte zu sagen, und zagend hob er an: „Du mußt Schweres dorchgemacht hawe im Lewe, Onkel, weil du noch heut so aus alle Fuge gerisse werst, wenn du dran denkst? Host gewiß aach die Weibsleit von der allerschlechteste Seit kenne gelernt?"

„Im Gegeteil, Franz — im Gegeteil, von der allerbeste!" erwiderte der alte Mann eifrig. „Ich sag dir jo — unser Herrgott selbst hot nit gewollt, daß ich so glücklich bin worn, wie ich's im Sinn gehabt hab — un was Gott tut, das ist wohlgetan!"

Der Sprecher unterdrückte einen schweren Seufzer und fuhr fort: „Vielleicht dient dir's zur Lehr, wenn ich dir verzähl, wie mir's in meine junge Jahre gange is — wenn mich's aach hart ankimmt, die alte Geschichte noch emol auszukrame! Du werst dann sehn, daß es viel Härteres im Lewe gibt, als de Laafpaß von eme Mädche zu kriege, des mer, wie du des Christmanns Loni, noch gar nit emol von Herze lieb gehabt hot!"

Als überlege er, wie er beginnen solle, ging der Alte wieder eine Weile schweigend weiter und deutete dann mit der Linken nach dem Dorfe, welchem sie sich mittlerweile genähert hatten.

„Dort in dem letzte Häusche, uff dem Weg nooch Idstaa zu, do hab ich die glücklichste Stunde vor e Jahrer fünfundverzig verlebt. War des sauberste Mädche im ganze Ort gewese, des Treuliebs Marieche, des do mit seiner Mutter, erer arme Wittfraa, gehaust hot, un ich un des Marieche, wir hawe uns lieb gehabt, so lieb, wie sich nur Leit in de zwanziger Jahre lieb hawe könne. Aber so brav un so sauber des Marieche war, so blutarm war's aach! Der Vatter war Taglöhner gewese un is im Staabruch verunglückt, so daß sich sei Wittib mit ihrm Kind mit Ach und Krach dorchs Lewe schlage mußt! Wie's ewe so in der Welt geht! Meim Vatter selig — deim Großvatter — is es nun arg widder der Strich gange, daß ich als sein ältester Sohn, der emol de Hof erbe sollt, mit dem arme Ding gange bin — so gut er gege jedermann gewese is, hot er doch en unbeugsame Bauernstolz gehabt, un wenn er in die Hitz is komme, dann war nit gut Kersche mit ihm esse. So hot er dann getobt wie en Wilder, wie's ihm zu Ohrn is komme, daß ich im Ernst Mut hätt (beabsichtige), des Treuliebs Marieche als Fraa haamzuführe! Verschworn un verhaaße hot er sich, daß ihm des Bettelvolk nit uff de Hof käm — lieber tät er mir zeige, wo der Zimmermann e Loch gelosse hot un tät sich for immer von mir lossage. Die Großmutter war ganz uff seiner Seit, weil sie schon e Fraa for mich in petto gehabt hot — e weitläufig Bäsche von ihr, von schwer reiche Leit in Delkenheim im blaue Ländche. Dag for Dag hot's uff dem sonst so friedliche Hellbacher Hof Spektakel mit mir gewe und des End vom Lied war, daß mich mein Vatter vor die Wahl gestellt hot, entweder aus dem Haus zu gehn und uff de Hof zu verzichte oder von dem Mädche zu losse. Aber was glaabst du, wie mir's bei dem Mädche gange is. Wie des Marieche gehört hot, daß ich druff un dran war, wege ihr mit meine Leit spinnefeind zu wern, do hot sie mir mei Wort zurückgewe und hot mir rundweg erklärt, daß sie sich nit zwische mei Eltern un mich dränge könnt, un wenn ihr aach des Herz drüber in Stücke ging. Alle Vorstellunge, die ich ihr gemacht hab, warn umsonst; in ihrm fromme Gemüt hot sie's for e Sünd gehalle, wege ihrm Glück de Friede von unserer Familie zu störn. Ich aber bin fest uff meim Wille stehn gebliebe un hab des Marieche nit frei gewe wolle. Um die nämlich Zeit is nun dein Vatter der Mutter zu Gefalle gange, hot aber gar kaa Aussicht gehabt, bei ihr anzukomme, weil deiner Mutter ihr Leit — dei Großeltern — aach gar stolze Bauern gewese sinn un nur dann ihr Einwilligung zu der Heirat gewe wollte, wenn der Hellbacher Hof uff dein Vatter überschriebe tät wern. No — ums korz zu mache —, dein Vatter hot mir sei Leid geklagt. Gegreint hot er wie e klaa Kind und hot sich verschworn un verhaaße, daß er sich etwas antät, wenn er von seim Mädche losse müßt. Du kannst dir denke, Franz, was ich do getan hab! Ohne mich lang zu besinne, hab ich meim Vatter erklärt, daß ich freiwillig uff de Hof verzichte un mei Marieche heirate wollt. En ferchterlicher Grambol hot's do widder gewe, aber schließlich is die Sach beim Notar richtig gemacht worn — ich bin aus dem Haus, um dem ewige Spektakel aus dem Weg zu gehn un hab mich als Knecht uff eme Hofgut bei Wörsdorf verdingt. Von dort aus bin ich jeden Sonntag zu meim Mädche noch Niederhalde gange un hab's überrede wolle, jetzt Hochzeit mit mir zu mache. Wollt mit dem Geld, des mir mein Vatter gewe hatt, e klaa Bauerngütche kaafe. Aber ich mocht schwätze, so viel ich wollt, mocht bitte un bettele — des Marieche is fest gebliebe. Nur wenn mei Leit demit einverstanne wärn, könnt sie mei Fraa wern — sonst nit. Dodran is alles abgeprallt — hätt meiner Lebdag nit geglaabt, daß e Frauenzimmer so en harte Kopp, so en feste Wille hawe könnt! Kannst du dir denke, wie's domols in mir inwennig ausgesehn hot? Mei Heimat hatt ich verlorn, un die, wege der ich sie verlorn hatt, wollt absolut nix mehr von mir wisse, trotzdem daß sie mir unner Träne eingestanne hot, daß sie mich lieber hätt wie alles uff der Welt. Es war zum Verrücktwern! Un wie ich widder emol zu dem Marieche gehn wollt, do is mir ihr Mutter schon an der Tür entgegekomme un hot mir in allem Ernst klipp un klar des Betrete von ihrer Schwell verbotte. Aus der Geschicht mit mir un dem Marieche könnt doch im ganze Lewe nix wern — do sollt ich ihr Kind, des ganz krank von der viele Uffregung wär, doch in Ruh losse, daß es nit noch mehr mit mir ins Gered käm, wie's schon der Fall wär. Do is es in mir uffgestiege so bitter wie Gall; ohne e Wort zu rede bin ich fortgange un hab mich e paar Monat lang

nit sehn losse. War druff un dran, nooch Amerika zu gehn for immer, ohne Abschied zu nemme, aber grad, wie ich nooch Wiesbade gehn wollt, um mich wege der Ueberfahrt bei dem Agent einschreibe zu losse, do sinn die schwerste Stunde von meim Lewe über mich komme!"

Wieder schwieg der Greis und wischte sich mit der Hand über die Augen, als wolle er aufsteigenden Tränen Einhalt gebieten. Auf das Innerste von dem Gehörten ergriffen, wendete sich Franz unwillkürlich zu den Pferden und hielt sie an, als befürchte er, daß der Onkel bei der jetzt erreichten unmittelbaren Nähe des Dorfes seine Erzählung nicht beenden möge.

„Loß die Gäul nur weiter gehn, Franz — bis wir drin im Ort sinn, bin ich fertig!" sagte da der Alte mit trübem Lächeln.

Und nachdem sich das Gefährt wieder in Bewegung gesetzt hatte, fuhr er fort: „Grad zu der Stund — du waaßt jo zu welcher — is e Postkart von der alte Fraa Treulieb komme, in der sie mich um Himmels wille gebitt hot, doch gleich nooch Niederhalde zu ihrm Marieche zu komme — des Mädche wär immer noch krank un tät nooch mir verlange. Do hab ich alles stehn un liege losse, bin, so schnell mich die Füß trage konnte, die vierthalb Stund nooch Niederhalde gelaafe, un Franz" — durch die Stimme des alten Mannes ging ein erschütterndes Beben —, „ich kam grad recht, um dem Mädche die Aage zuzudrücke. Die letzte Worte, die sie zu mir gesagt hot, die warn: „Ich hab dich zu lieb gehabt, Christoph — deßwege muß ich sterbe." So — jetzt waaßt du, warum ich Junggesell gebliebe bin!"

Es überrieselte den Zuhörer wie ein ehrfurchtsvoller Schauer, als er den Ausdruck der heiteren Ergebung gewahrte, den die Mienen des Onkels nach den letzten Worten wieder angenommen hatten. Freundlich erwiderte der Greis die Grüße der ihnen begegnenden, Sensen und Rechen auf den Schultern tragenden Dorfgenossen, ließ seine Blicke über die blühende Pracht der Wiesen ringsum, über das sich schon dunkelnde Grün der Wälder schweifen, als genieße er mit vollem Empfinden die von der Natur gebotene Herrlichkeit und beugte sich jetzt liebevoll zu einem winzigen Knirps nieder, der, ein gewaltiges Stück Butterbrot in beiden Händen haltend, am Eingang des Dorfes mitten in der Straße stand, um das Büblein mit einem Scherzwort aus dem Bereiche des fahrenden Wagens zu tragen. Dieser Mann hatte allerdings Grund dazu gehabt, einsam durch das Leben zu gehen — nach einem Herzeleid, wie er es erduldet hatte, war jedes Glück an der Seite einer anderen ausgeschlossen. Bewunderung konnte man nicht genug der Seelenstärke des Schwergeprüften zollen, der trotz seines zertrümmerten Lebensglücks kein schwermütiger Träumer, kein Menschenfeind geworden war, sondern sich mit frommem Gemüt ergebensvoll in das Unabänderliche gefunden hatte und seinen Lebenszweck darin erkannte, seinen Mitmenschen ein stets heiterer Genosse und hilfsbereiter Freund zu sein. Die Achtung, welche Franz stets für den Onkel gehegt hatte, steigerte sich bei diesen Erwägungen zur schwärmerischen Verehrung, so daß es ihn, der augenblicklichen Eingebung folgend, dazu drängte, als der Wagen eben in den Hof gefahren war und stille hielt, die Hand des Onkels zu ergreifen und ihm zuzuraunen: „Onkel — du bist en Mann, vor dem mer Reschpekt hawe muß!"

„Maanst du, Franz?" erwiderte der Greis mit heiterem Lächeln. „Hab dir mei Lebensgeschicht nit verzählt, um mich dick vor dir zu tun (zu rühmen) — wollt nur, daß du einsehn lernst, daß sich aach des Schwerste im Lewe überwinde läßt, wenn mer en Mann is, der wo Kopp un Herz uff dem rechte Fleck hot. Von nix darf mer sich unnerkriege losse im Lewe un darf des Vertraue zu unserm liebe Herrgott nit verliern! Nemm dir e Beispiel dran, daß, wenn's schief geht mit deiner korios Freierei, du am End nit in Laadmut (Leidmut) versinkst! Immer de Kopp obe behalte — immer sich selbst sage: ich bin en Mann un muß de Leit zeige, daß ich en Mann bin! Aber jetzt hawe wir genung gebabbelt!"

Und zwei Knechten, die eben aus der Türe eines Stallgebäudes traten, zurufend: „Kunrad — Philipp — tut e Weil anfange, des Heu abzulade!" wendete er sich wieder zu dem Neffen und sagte: „Komm dann mit herein zum Kaffeetrinke, Franz! Kannst jo gleich bei Geschicht mit dem Kursus uff der landwirtschaftlich Schul uffs Tapet bringe, wenn du absolut uff deim Kopp bestehst! Ich will dann in Gottes Name dem Vatter zurede, daß er nix dagege hot!"

(Fortsetzung folgt.)

Reise nach Deutsch-Brasilien.

Von Oberarzt Dr Weinberger.

(Nachdruck verboten).

Rio Grande do Sul, 14. November 1909.

Nach genau sechswöchentlicher Fahrtdauer wurden am Freitag, 12. ds. unsere Passagiere durch den Schlepper „Sao Pedro" von Bord geholt und ans langersehnte Endziel gebracht. Unser Dampfer selbst mußte noch lange vor der berüchtigten Barre von Rio Grande liegen bleiben, durch welche der eigentliche Hafen der Stadt vom freien Ozean abgeschlossen wird.

Auch den Passagieren war eine 36 stündige Geduldsprobe auf dem verankerten Schiffe nicht erspart geblieben, da am Tage unserer Ankunft die Sandbank wegen hohen Wellenganges nicht einmal für das kleine Polizeiboot passierbar gewesen war. Gab's da ein Händedrücken und Tücherwinken und Abschiednehmen ohne Ende, als wollte man die Freude der Trennung recht deutlich betonen.

Für die an Bord zurückbleibenden Offiziere begann nun ein neuer Lebensbetrieb bei vereinfachter Messeverpflegung: täglich früh morgens kamen zwei Leichterboote durch Schlepper zu uns heraus, um die schwersten Teile der Ladung zu löschen und so den Tiefgang des „Siegmund" zu verringern. Leider brachten mehrmals schlechte Witterung sowie faule Vorwände der Stauleute und Zollbeamten unliebsame Pausen in diese mühevolle Arbeit.

So kam es, daß wir erst am neunten Tage nach unserer Ankunft vor der Barre vom „Sao Leopolde" über diese Sandbank hinüber geschleppt wurden, just während eines elementaren Gewitters.

Bedenkliche Stöße durchzuckten mehrmals den ganzen Schiffskoloß, als wollte er aus den Fugen gehen, so ächzten die Sparren. Einige bange Momente lag es auf aller Lippen: „Sitzen wir fest?"

Und dann ging's wieder glücklich weiter zum endgültigen Ankerplatz, dicht vor dem Ufer-kai.

Rio Grande do Sul ist die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, der als Sitz von vielen Hunderttausenden von deutschen Auswanderern bekannt ist. Obwohl Porto Alegre mit seinen 60—70 Tausend Deutschen als eigentliche Zentrale des Staates zu betrachten wäre, ist diese blühende Stadt infolge ihrer ungünstigen Lage im nördlichen Winkel der großen Lagoa dos Patos in verkehrspolitischer Beziehung schwer geschädigt und auf den Zwischenhandel über Rio Grande vollständig angewiesen. Zwar haben bereits Pläne vorgelegen, welche bezweckten, auf dem östlich von Porto Alegre liegenden schmalen Streifen Festlandes einen ganz neuen Hafen zu errichten und diesen mit der Stadt durch eine Eisenbahn zu verbinden. Jedoch nach Prüfung der in Betracht kommenden territorialen und geologischen Verhältnisse ist die Entscheidung zugunsten einer durchgreifenden Regelung der Barre und einer Erweiterung und Modernisierung der Hafenanlagen von Rio Grande ausgefallen.

So ist es auch zu erklären, daß diese Stadt trotz ihrer geradezu trostlosen landschaftlichen Armut in der ebenen Sandwüste des Strandes der Mittelpunkt eines sehr bedeutenden Handels geworden ist, an welchem die Deutschen zahlengemäß an zweiter Stelle hinter der englischen Einfuhr mit einem Jahresdurchschnitt von 350 Millionen Mark rangieren. Auch unser Postdampfer beanspruchte acht Tage und Nächte ununterbrochener Arbeit, bis die große Ladung an Eisenteilen aus Le Havre und Stückgut (meist aus Hamburg) gelöscht war. Und dadurch war mir reichlich Zeit gelassen, die Sehenswürdigkeiten von Rio Grande zu studieren.

Sehenswürdigkeiten in unserem landläufigen Sinn gibt's ja eigentlich dort keine; die wenigen staatlichen Gebäude, die ärmlichen? Kirchen und die Mittelpunkte des öffentlichen Verkehrs (Hafenanlagen, Zollhaus, Markt, Kolonienhafen) hatte man ja rasch absolviert. Dabei konnte man gewissenhaft die heißesten Stunden von 10 bis 4 Uhr mittags an Bord ausruhen, um sich für den nächsten Morgen- bzw. Abendbummel zu erholen; denn das eigentliche Gesellschaftsleben beginnt erst abends 9 Uhr, wenn die Geschäfte geschlossen sind. Dann promeniert man am Hafen oder in den Anlagen bei „Kurmusik" oder freut sich gesellschaftlicher Spiele im Deutschen Klubhaus.

In den schmucken Räumen der deutschen Vereine Germania und Schützenblut verbrachten wir die fröhlichsten Stunden in deutscher Gemütlichkeit. Die dortige Gastfreundschaft verdient alle Hochachtung und trägt sicher dazu bei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit erstarken zu lassen. Der schönste Punkt der Stadt sind unzweifelhaft die hauptsächlich durch deutsche Mithilfe errichteten Anlagen an der Braza Tamandaré sowie am Marktplatze. Erstere erinnern durch ihre Wasseranlagen und Ententeiche fast an den Münchener Englischen Garten oder an den Augsburger Stadtgarten.

Erst vor wenigen Monaten wurde darin das Erzstandbild des Freiheitskämpfers Bento Concaloes enthüllt.

Vortrefflich fügt sich die nahe 1899 erbaute deutsch-amerikanische Erlöserkirche in den grünen Rahmen ein; ihre geschmackvolle, zierliche Gotik mit den grün-umrankten Spitzbogenfenstern, sowie die peinliche Sauberkeit des kühlen, hellen Innenraumes machen einen sehr günstigen Eindruck auf den Fremdling.



Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz †.

Mehrmals besuchte ich auch das von deutschen Aerzten geleitete staatliche Krankenhaus (Santa Casa de Misericordia) an der Peripherie der Stadt, in welchem deutsche Schwestern aus dem Rheinland ihre opfervollen Dienste leisten. Die gründliche Reinlichkeit und Ordnung in den großen komfortabel eingerichteten Räumen, sowie die ausgedehnten Gartenanlagen kommen den heimatlichen Anforderungen nach Möglichkeit entgegen. Ja sogar ein Röntgenapparat war in einem Seitenschuppen, der zugleich als Leichenhalle diente, aufgestellt. Gar mancher deutsche Landsmann freute sich dort auf den Besuch eines deutschen Schiffsarztes und hoffte wohl im stillen auf eine kritisierende Kontrolle seines Heilverfahrens.

Am entgegengesetzten Ende der Stadt, nahe dem Landhause des deutschen Schützenklubs, liegen die beiden nach Konfessionen getrennten Friedhöfe, welche zwar nach europäischer Art eingeteilt und mit hübschen Baumanlagen verziert sind, trotzdem aber den Eindruck einer selten betretenen Sandwüste machen. Die meisten Totenstätten sind mit einem plumpen viereckigen Mauersockel überbaut, welcher die Aufschriften der Namen und einige Blechkästen mit Kränzen aus Glasperlen



Vom Festzug anläßlich der Tausendjahrfeier des Luftkurortes Haiger in Hessen: König Heinrich III. als Herr des königlichen Gutshofes „Heigera" um das Jahr 1048. (Phototyp. Berlin.)

trägt. Nur die wenigen deutschen Grabhügel lassen Spuren einstiger Blumenzierde erkennen.

Dort drüben, am Ende der laufenden Gräberreihe, haben eben eine Anzahl Männer einen schlichten Holzsarg, sich gegenseitig ablösend, herbeigeschleppt und am offenen Grabe niedergestellt. Eine Amtsperson (Leichenaufseher?) öffnet nochmals den doppeltürigen Sargdeckel und läßt die Angehörigen zum letzten Abschiedskusse hinzutreten. Dann wird der Sarg durch ein einfaches Vorhängeschloß symbolisch abgesperrt und der Schlüssel in den Deckelspalt geschoben. Kinder und Trauergäste werfen rasch die Sandgrube zu und stecken ein Holzkreuzlein auf den Hügel. —



Adolf Friedrich, der jetzige Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Endlich ist alle Ladung gelöscht, wir sollen die Anker lichten. Jedoch auch bei der Ausfahrt am 26. November spielte uns die Barre durch ihren tobenden Wellengang nochmals einen bösen Streich und hielt uns samt weiteren fünf Dampfern nochmals vierundzwanzig Stunden im Hafen zurück. Aber was will dieser kleine Zeitverlust bedeuten im Hinblick auf die amtlich festgestellte Tatsache, daß Schiffe mittleren Tiefganges (etwa 16 Fuß) durch schlechte Witterungs- und Dämungsverhältnisse volle zwei bis drei Wochen, ja sogar die kleineren Dampfer des brasilianischen Loyds bis zu zehn Tagen außerhalb der Barre liegen bleiben mußten? Wohl sind seit Jahren unter französischer Leitung umfangreiche und großartig ausgedachte Korrektionsbauten geplant und teilweise sogar schon in Angriff genommen worden; indes ist der minimale Fortschritt dieses höchst notwendigen Kulturwerkes nicht nur in den ohne Zweifel enorm schwierigen Verhältnissen von Boden, Witterung und Wind an dieser Stelle begründet, sondern es haben auch perfide Unterschlagungen großen Stiles und die Befolgung des obersten Grundsatzes der brasilianischen Nation: Paciencia = Geduld, Geduld! mit Erfolg der allzuraschen Behebung dieser kolossalen Verkehrsstörung entgegengearbeitet. Nicht nur der gesamte Schiffahrtsverkehr, sondern im weiteren Sinne die ganze Kolonisation der südlichen Provinzen des Staatenbundes leidet unter dem Mißstande dieses wichtigsten Einfuhrhafens, um so mehr, da ja jeglicher Verkehr durch das Fehlen von Schienensträngen auf den Seeweg angewiesen ist.

Santos, 1. Dezember 1909.

Durch Kompagnie-Order ward unser leerer Dampfer zur Aufnahme von Kaffeerückfracht nach Santos dirigiert. Wir hatten auf dieser Fahrt hinsichtlich der tadellosen Witterungs- und Windverhältnisse ein gutes Glück, sonst hätte möglicherweise das „Spiel der Wellen" dem widerstandslosen, leeren Kasten übel bekommen können. Im letzten Teil der dreitägigen Küstenfahrt belebte sich der bisher völlig ebene Horizont allmählich mehr und mehr durch das Hervortreten der Gebirgszüge der Sierra Geral und Sierra Paranapicaba. Je näher wir nach der Passage der Felseninsel Queirmada grande, dem Endziel Santos kamen, desto herrlicher bauten sich die 700 bis 800 Meter hohen Ausläufer der genannten Gebirgszüge kulissenartig hintereinander auf, das dunkelblaue Meer in stolzer Majestät begrenzend. Ein prächtiges Schauspiel bot die Einfahrt in Reede und Hafen von Santos selbst. Diese Stadt liegt an der dem Festlande zugekehrten



Generalmajor z. D. von Ringler †,
der älteste deutsche Offizier.



Von der Eröffnung der neuen Motorpostlinie Vilshofen-Aicha: Der geschmückte Motorwagen.
(Phot. Max Dorbert, Vilshofen.)

Seite einer flachen Landzunge, welche in S-förmiger Schlinge umfahren werden muß. Die so gebildete fjordartige Bucht ist ringsum eingeschlossen von vielgestalteten Hügelketten, deren Rücken dichtester Urwald in lückenloser Fülle bedeckt.

Mehrere kleine Felseneilande gestalten das reizende Gebirgsbild noch lebhafter, so daß ich unwillkürlich an den Anblick des idyllischen Walchenseekessels erinnert wurde. Im Nordwesten berührt die Stadt den steilen Fuß eines isolierten Basaltkegels, Mont Serrat genannt, auf dessen Spitze eine Signalstation errichtet ist. Dicht daneben ruht eine Wallfahrtskapelle, U. L. Frau von Mont Serrat geweiht, und auch von Fremden gern besucht.

Das Santos von heute ist kaum 15 Jahre alt. Die Geschichte meldet uns, daß der portugiesische Kapitän Braz Cubas um das Jahr 1550 an dieser Stelle Hafen und Stadt begründet habe, da hier die ersten Funde von brasilianischem Gold gemacht wurden. In den folgenden Jahren der portugiesischen Kolonisation gewann Santos in politischer und kaufmännischer Beziehung eine ziemlich hohe Blüte, ward aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der am meisten gefürchtete Herd des „gelben Fiebers" von ganz Brasilien.

Diese unheimliche Infektionskrankheit, deren Gift durch die Myriaden der Sumpfstechfliegen übertragen wird, brachte Santos in der kürzesten Zeit an den Rand des Abgrundes; die Stadt drohte auszusterben, wie die den Hafen anlaufenden Handelsschiffe. Der Tod hielt hier ganz fürchterliche und unheimlich rasche Ernte, so daß die Besatzungen der Schiffe innerhalb weniger Tage dahin sanken und schließlich nicht mehr durch neue Mannschaft ersetzt werden konnten. Deß zu traurigen Zeugen liegen heute noch in den stillen Winkeln der Bucht einzelne herrenlose Wracks, aus deren verlassenen Räumen der Tod fürchterlich zu grinsen scheint. Es ist ein großes Verdienst der jungen brasilianischen Republik, diesem entsetzlichen Seuchenherd energisch zu Leibe gegangen zu sein.

Die obengenannte Landzunge und die zahlreichen Sümpfe der weiteren Umgebung wurden systematisch trocken gelegt, die schmutzigen und eng gebauten Häuserviertel und Stadtteile von der Regierung niedergerissen, das neue Bauterrain kanalisiert (1890—1896) und eine moderne Versorgung mit gesundem Quellwasser eingerichtet.

Durch diese energisch durchgeführten Sanierungsmaßregeln erlosch die Fieberseuche nach und nach vollständig. Heutzutage gilt Santos als fieberfrei, wenigstens nach den amtlichen Angaben. Die Stadt selbst erholte sich dank ihrer günstigen Verkehrslage sehr rasch wieder von dem entsetzlichen Rückschlage und wurde heute eine blühende Handelsstadt mit vorzüglichen Hafenanlagen. Die nach modern-



Von der Fünfhundertjahrfeier der Stadt Crimmitschau in Sachsen:
Der am 13. Juni enthüllte Jubiläumsbrunnen im Stadtpark.



Der holländische Oberst Thompson †. (×)
(Bei den Kämpfen um Durazzo gefallen.)

sten Prinzipien angelegte Neustadt besitzt sehr hübsche Anlagen und Promenaden und zeigt durch ihre zahlreichen Kontorpaläste und Villen, daß sie sich zum größten Ausfuhrhafen des Staates Sao Paulo, sowie zum ersten Handelsplatz auf dem Weltmarkt für Kaffee entwickelt hat. In dem grazilen, eleganten Denkmal zu Ehren des Gründers Braz Cubas und in dem Prachtbau des mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattetem Krankenhause hat dieser enorme Fortschritt in der Entwicklung der Stadt Santos würdigen Ausdruck gefunden.

Es ist wohl heutzutage allgemein bekannt, daß der Kaffee den Hauptreichtum Brasiliens darstellt; dessen Hauptproduktionsgebiet liegt in den Staaten Sao Paulo, Rio de Janeiro und Minas Geraes, von denen wiederum die riesigen Farmen (Facendas) von Sao Paulo gleichzeitig auch infolge der ausgedehnten Verwendung moderner maschineller Einrichtungen für die Bearbeitung und Sortierung der Ernte die besten und höchstbewerten Sorten auf den Markt bringen. Der einzige und zur Verschiffung des Kaffees vorzüglich eingerichtete Hafen von Sao Paulo ist Santos, ohne Zweifel der weitaus erste Ausfuhrplatz der Welt.

Das Erntejahr für Kaffee rechnet man vom 1. Juli bis 30. Juni, entsprechend Blüte und Reife des Kaffeebaums. Den für Kaffeepflanzungen geeignetsten Boden berechnete man auf ca. 600 000 Quadratkilometer, also eine Fläche, größer wie ganz Deutschland.

Die Zahl der bis jetzt angesetzten Kaffeebäume kann man auf mindestens 1200 Millionen bewerten, wovon etwa 800 Millionen allein auf den Staat Sao Paulo treffen.

Es würde hier viel zu weit führen, all die Maßnahmen und Beschlüsse der brasilianischen Regierungen zu besprechen, welche dazu bestimmt waren, diesen Hauptproduktionszweig des Landes in seinem Werte auf dem Weltmarkt zu schützen bzw. eine Ueberproduktion zu verhindern. Heute glaubt die Bundesregierung die „Valorisation des Kaffees“ am besten dadurch hochzuhalten, daß sie jährlich eine Höchstzahl der ausgeführten Einheitssäcke (je 1.20 Zentner) festsetzt und deren Ueberschreitung mit ganz enormen Zollasten belegt.

Für Santos wurde im Jahre 1909/10 bestimmt, daß von der diesjährigen Ernte nur 9½ Millionen Sack (à 60 Kilogramm) verladen und in den Welthandel gebracht werden dürfen.

Da das Pflücken der reifen Bohnen durchschnittlich mit dem 1. Mai begonnen werden kann, die Trocknung, Enthülsung und Sortierung etwa acht bis zehn Wochen in Anspruch nimmt, so fällt die Hauptzeit der Ausfuhr etwa in die Monate Juli bis Anfang Dezember. Es traf demnach die Ankunft unseres Dampfers vor Santos bereits in das Ende der Hochflut, denn der offizielle Marktbericht notierte am 1. Dezember eine vollendete Ausfuhr von acht Millionen Sack Kaffee. Aus diesen Notizen ergibt sich ein ungefähres Bild von der Bedeutung des Kaffeehandels in Santos.

Die Sachkundigen der zahlreichen Großhändler, die sogen. Commissarios, reisen zum Einkauf von Ernteproben ins Innere und lassen die Waren von den Fassenden nach den enormen Lagerhäusern (Armazem) am Bahnhof oder Hafen von Santos verbringen. Zwischen diesen beiden Hauptstapelplätzen sausen von früh fünf bis nachmittags sechs Uhr eine Unzahl zweirädriger Karren mit je zehn bzw. zwölf Normalsäcken à 60 Kilogramm beladen hin und her. Unter lautem Geschrei laufen die farbigen Kutscher im Trabe nebenher und treiben die Maultiere mit langen Riemenpeitschen an. Vor dem riesigen Zollschuppen am Quai (Armazem) stauen sich die Wägen in langen Reihen an; eine endlose in sich geschlossene Kette von Trägern, ähnlich dem Schöpfwerke eines Baggerschiffes, ist bereits damit beschäftigt, die angefahrenen Vorräte vom Wagen die Lucken des Schiffes zu transferieren. Auf diesem Wege werden die Säcke nochmals gezählt, kontrolliert und doppelt gestempelt.

Es ist eine buntgewürfelte Gesellschaft, der Tausende von Trägern, welche alljährlich zu Beginn der Saison hier zusammenströmen: meist eingeborene Portugiesen und schlanke, stolze Neger, welche den Kaffeesack auf den breiten Nacken laden; dazu gesellen sich Japaner und Europäer aller Art, wenig Deutsche, viele Italiener und Spanier, welche durch eigene Auswandererdampfer zur Saison hierher transportiert werden. Es ist ein schweres, stumpfes und monotones Arbeiten in der Glut der sengenden Sonne, wofür ein Taglohn von 8 Mille = M. 10.— ausgesetzt ist. Zur einstündigen Mittagspause bringen Frauen und Kinder das gewärmte Essen bei und kampieren mit dem Vater zu Tisch im Schatten der Zollgebäude.

Mehrere Hunderte von Schiffen aller Nationen schleppen den Kaffee von Santos nach allen Weltteilen, vorzüglich nach New York, London, Le Havre, Rotterdam und Hamburg. Wenn man bedenkt, daß die Gesamteinfuhr von Kaffee in Deutschland im Jahre 1905 nach Dettmann*) allein 180 000 Tonnen betragen hat, so versteht man, daß dieser Import unseren gesamten Jahresexport nach Brasilien damals bereits um 25 Millionen Mark überragt hat.

Als Durchschnittsjahresernte liefert Brasilien etwa 11 Millionen Sack, während alle übrigen Kaffeeproduzenten (Zentralamerika, Asien und Afrika) nur etwa vier Millionen Sack auf den Weltmarkt bringen.

(Schluß folgt.)

*) Ed. Dettmann: „Brasiliens Aufschwung in deutscher Beleuchtung“, Berlin 1908, Hermann Paetel.

Sinnsprüche.

Der Grund, weshalb wir uns über die Welt täuschen, liegt sehr oft darin, daß wir uns über uns selbst täuschen. J. J. Mohr.

Wo ist des Lebens Lust, verschließen wir's
Vor Tat und vor Gefahr? Shakespeare.

Erste Hilfe im Kinderzimmer.

(Nachdruck verboten.)

An manchen Orten ist in der Neuzeit Gelegenheit geboten, durch praktische Unterweisungen zu erlernen, wie man bei vorkommenden Unglücksfällen, die Verletzungen von Personen im Gefolge haben, die erste Hilfe erfolgreich leisten kann. Aber nicht jedem dürfte diese Gelegenheit geboten werden, nicht immer ist die nötige Zeit oder die Neigung vorhanden, an einem solchen Unterrichte teilzunehmen. Deshalb sollen an dieser Stelle einige Anleitungen zur ersten Hilfe gegeben werden, denn meist verbürgt ein rechtzeitiges Eingreifen schnelle und sichere Heilung, während Kopflosigkeit angesichts eines Unfalles schon manchmal Unheil stiftete.

Kinder haben oft die üble Angewohnheit, feste Gegenstände in die natürlichen Körperöffnungen, Mund, Nase und Ohren zu stecken. Bleibt ein solcher im Halse (der Luftröhre) stecken, so lehne man den Patienten mit der Brust an einen festen Gegenstand und schlage ihn mit der flachen Hand kräftig zwischen die Schulterblätter, wodurch die stoßweise aus den Lung enentweichende Luft den Fremdkörper meist hinauswerfen oder doch lockern wird. Oder aber, man versuche den Fremdkörper mit zwei Fingern zu fassen und herauszuziehen, wobei man jedoch Verletzungen nach Möglichkeit vermeiden muß. Hat das Kind einen festen Gegenstand verschluckt, so muß man dafür Sorge tragen, daß derselbe den Körper ungehindert passiert. Man gebe dem Kinde eine recht große Portion Kartoffelbrei zu essen, dessen reichliche Rückstände den Fremdkörper einhüllen, so daß er auf natürlichem Wege abgeht, ohne etwa Gefahr gelaufen zu sein, im Blinddarm stecken zu bleiben. Fremdkörper in der Nase suche man nicht durch Haarnadeln oder andere Instrumente zu entfernen. Gelingt es nicht, dieselben durch Niesen, wozu man das Kind reizt (durch Kitzeln mit einer Feder), herauszubringen, so muß man schleunigst den Arzt rufen. Ins Ohr gelangte Gegenstände suche man dadurch zu entfernen, daß man dem Patienten etwas erwärmtes Oel in dasselbe träufelt und ihn auf die betreffende Seite legen läßt. Das Oel wird nach einiger Zeit, unterstützt durch die eigene Schwere des Gegenstandes, diesen hinausgeschafft haben, wonach das Ohr durch vorsichtiges Ausspritzen mit lauem Wasser zu reinigen ist. Ist dem Kinde „etwas ins Auge geflogen“, so lasse man das andere Auge tüchtig reiben. Das kranke Auge macht dann die Bewegungen des gesunden mit, und die hervortretenden Tränen schwemmen das eingedrungene Stäubchen hinaus.

Bei Verbrennungen oder Verbrühungen leisten kühlende Umschläge gute Dienste. Zu straff gefüllte Brandblasen steche man mit einer vorher geglühten Nadel auf, lasse aber die Haut zum Schutze auf der kranken Stelle. Hat man Oliven- oder Leinöl und Kalkwasser zur Stelle, so leisten Umschläge von beiden gute Dienste, die man besonders bei Verbrennungen dritten Grades (schwarze Schorfbildung) nicht gern entbehren mag.

Hat sich ein Kind verletzt, und fließt langsam dunkles Blut aus der Wunde, so genügt meist ein leichter Druckverband. Kommt das Blut hierbei nicht zum Stehen, so lagere man das verletzte Glied möglichst hoch und lege auf die Wunde in heißes Wasser getauchte Verbandwatte. Ist dann das Blut geronnen, so bringe man einen Schutzverband auf die Wunde. Die Hauptsache bei Wunden ist peinlichste Sauberkeit, bewirkt durch keimfreies (abgekochtes) Wasser un daseptische (nicht antiseptische!) Verbandstoffe. Dabei ist noch zu beachten, daß das geronnene Blut den natürlichsten und besten Wundverschluß bildet. Ist das Eindringen von Giftstoffen in die Blutbahn zu befürchten (Schlangenbiß usw.), so ist möglichst schnell der Arzt zu rufen und das verletzte Glied oberhalb der Wunde zu umschnüren, wodurch die Blutung verstärkt wird. Ein gleiches Umschnüren des Gliedes ist bei einer Pulsaderverletzung, die sich durch kräftiges, stoßweises Herausspritzen hellroten Blutes bemerkbar macht, geboten, damit der Zufluß des Blutes durch Verschluß der Schlagader gehemmt wird. Doch darf diese Umschnürung nicht länger als eine Stunde dauern. Dann ist es natürlich Sache des Arztes, die verletzten Gefäße zu unterbinden. Die geeigneten Stellen zu Umschnürungen bei Schlagaderblutungen liegen am Arme an der inneren Aermelnaht etwa in der Mitte zwischen Schulter- und Ellenbogengelenk, am Beine ungefähr drei Finger breit unter der Mitte der Leistenbeuge. Die Schlagadern am Halse und die Schlüsselbeinschlagadern können nur mit den Fingern zusammengedrückt werden.

Ist ein Glied gebrochen, so begnüge man sich damit, dasselbe ruhig zu lagern und es bis zur Ankunft des Arztes durch Wasserumschläge (kein Eis!) zu kühlen. Die Anlage eines Notverbandes ist nur dann erforderlich, wenn ein Transport des Verletzten nötig wird. Ehe ein gebrochenes Glied durch umgelegte Watte, Schienen und Binden gestützt wird, müssen die getrennten Knochen durch Zug und Gegenzug in die normale Lage gebracht werden. Regel bei einem Notverbande ist, daß derselbe über die der Bruchstelle benachbarten Gelenke hinausreicht. Bei Verstauchungen und Verrenkungen vermeide man alle unnötigen und gewaltsamen Bewegungen und wende kühlende Umschläge an. Verrenkungen, die in einer dauernden Verschiebung der Gelenkknochen bestehen, sind vom Arzte einzurichten.

Bei Vergiftungen aller Art ist ebenfalls der Arzt sofort zu rufen. Inzwischen aber soll man nicht untätig sein. Die Gifte müssen, soweit sie nicht ätzende Eigenschaften besitzen, aus dem Magen wieder hinausgeschafft werden, was durch Brechmittel geschieht. (Reizung des Schlundes, Trinken von lauwarmer Milch oder Seifenwasser.) Befand sich das Gift schon längere Zeit im Körper, so leisten hohe Klistiere gute Dienste. Aetzende Gifte muß man durch Gegengifte zu neutralisieren, sie unschädlich zu machen suchen. Bei Aetzkalk, Soda, Laugen, Salmiakgeist usw. reicht man Essig oder Zitronenwasser, bei Säuren Wasser (in großen Mengen zur Verdünnung), Kalk- oder Seifenwasser. S. H

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Zur Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin, des Hohenzollern-Kanals.

Im Beisein des Deutschen Kaisers ist die neue Wasserstraße von Berlin nach der Ostsee, ein Großschiffahrtsweg, der die Reichshauptstadt mit Stettin verbindet, am 17. Juni unter großen Feierlichkeiten dem Verkehre übergeben worden. Kaiser Wilhelm unternahm an Bord der Jacht „Alexandra" von Nieder-Finow bis nach Eberswalde eine Fahrt auf der neuen Wasserstraße, die den Namen Hohenzollern-Kanal erhalten hat. Unsere Abbildung zeigt uns die Kanal-Schleusen 3 und 4, die letzten des Kanals vor seiner Einmündung in die Oder, die im Hintergrunde des Bildes ersichtlich ist.

Der Thronwechsel in Mecklenburg-Strelitz.

Nach längerem, schwerem Leiden ist am 11. Juni in der Klinik des Berliner Chirurgen Professor Dr. Bier Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz nach nur 10jähriger Regierung im 66. Lebensjahre verschieden. Nach der Operation, der er sich unterziehen mußte, lauteten die Nachrichten zuerst nicht ungünstig, so daß man hoffte, der Patient werde sich bald erholen. Jedoch am 6. Juni trat eine bedeutende Verschlimmerung ein, die den Kranken veranlaßte, am 7. den Erbgroßherzog mit der Vertretung in den laufenden Regierungsgeschäften zu beauftragen. Am 9. erfolgte eine weitere Verschlechterung im Befinden, und in der Nacht zum 11. verlor der Leidende das Bewußtsein, so daß jede Hoffnung aufgegeben werden mußte. In Gegenwart der großherzoglichen Familie verschied der Großherzog. In der Nacht vom 12. zum 13. Juni wurde die Leiche nach der Landeshauptstadt Neu-Strelitz überführt und dort im Residenzschloß aufgebahrt. Zu der am 16. Juni in der Schloßkirche abgehaltenen Trauerfeier waren mit dem Deutschen Kaiser zahlreiche Bundesfürsten oder deren Vertreter, sowie die Botschafter der fremden Staaten erschienen. Die Beisetzung der irdischen Hülle des Verblichenen erfolgte am 18. Juni in feierlicher Weise in dem Erbbegräbnisse zu Mirow. — Der neue Großherzog, der gleichfalls den Namen Adolf Friedrich führt, ist am 17. Juni 1882 geboren. Eine besondere Freundschaft verbindet ihn mit dem Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, bei dem er häufig als Jagdgast und zu Familienfesten weilt.

Die Tausendjahrfeier in Haiger im Westerwald.

Der bekannte Luftkurort Haiger im Westerwald feierte in den Tagen vom 14. bis 16. Juni das Fest seines tausendjährigen Bestehens. Die Festveranstaltungen waren sehr mannigfaltig und durchwegs künstlerisch durchgeführt. Am bemerkenswertesten war der historische Festzug, in welchem ein Teil der Geschichte der Stadt in den tausend Jahren versinnbildlicht wurde. Unser Bild zeigt uns daraus die Gruppe „König Heinrich III. als Herr des königlichen Gutshofes „Heigera" um das Jahr 1048".

Generalmajor a. D. Alb. Wilh. von Ringler †.

Mit dem vor kurzem in Stuttgart im Alter von 98 Jahren verstorbenen Generalmajor a. D. Alb. Wilh. von Ringler hat das deutsche Heer seinen ältesten Offizier verloren. Er hatte bereits im Deutsch-Französischen Kriege das 2. württembergische Infanterie-Regiment, das bei Wörth mit großer Auszeichnung focht, als Oberst geführt, nnd konnte im vorigen Jahre sein 80 jähriges Militär-Dienst-Jubiläum begehen.

Von der Eröffnung der neuen Motorpostlinie Vilshofen-Aicha.

Welche Wichtigkeit die Errichtung von Motorpostlinien für kleinere Orte hat, geht am besten aus unserer Abbildung hervor, die anläßlich der Eröffnung der Motorpostlinie von Vilshofen nach Aicha in Niederbayern hergestellt worden ist. Die Wagen sind festlich geschmückt, und zahlreiche Einwohner harren der ersten Abfahrt der Postautos. Gerade in Bayern ist der Motorpostwagenverkehr schon stark ausgebaut, und zahlreiche Orte, die bisher fernab der großen Verkehrsstraßen lagen und wegen der nicht genügenden Rentabilität noch auf lange Zeit hin keine Aussicht auf eine Eisenbahn hatten, haben durch diese Einrichtung eine schnelle, angenehme und öftere Verbindung mit den großen Verkehrslinien erhalten.

Zur Fünfhundertjahrfeier der Stadt Crimmitschau in Sachsen.

Auch die durch ihre zahlreichen und großen Spinnereien und Webereien in der ganzen Welt bekannte Stadt Crimmitschau in Sachsen konnte vor kurzem das Jubiläum ihrer vor fünfhundert Jahren erfolgten Gründung begehen. Am 13. und 14. Juni fanden aus diesem Anlaß dort verschiedene Festlichkeiten statt, denen auch der König Friedrich August von Sachsen anwohnte. Ferner wurde zur Erinnerung an das Ereignis im Stadtpark ein Jubiläumsbrunnen errichtet, den unsere Abbildung zeigt.

Zu den Kämpfen in Albanien.

Bei den vielen und heftigen Kämpfen, die Mitte Juni um Durazzo, der Hauptstadt Albaniens, geführt wurden, fiel auch der holländische Oberst Thomsen, der den Oberbefehl über die Truppen des Fürsten von Albanien führte. Er sank, als er seine Leute gegen die Aufständischen vorrücken lassen wollte und als Erster die Deckung verlassen hatte, von mehreren Kugeln getroffen, tot zu Boden.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Diamanträtsel.

```
          A
        A A A
      A B B B B
    C C D D D D E
  E E E E E E E E E
E E E E E E E F F F F
F G G G G H H H I I I I
I I I I K K K L L L L L N
N N N N N N N O O O O O
  O O P R R R R R R R R
    R R R R R R S S S
      S S T T T T T
        T T U U U
          U V Z
            Z
```

Man ordne die Buchstaben obiger Figur so, daß die einzelnen wagerechten Reihen bezeichnen:

1. Konsonant,
2. Teil der Schweiz,
3. Gabe des Winters,
4. Knabenname,
5. Knabenname,
6. Insekt,
7. Vogel,
8. Wunsch an alle Leser dieses Blattes,
9. Stadt in Ungarn,
10. deutsches Land,
11. deutsches Land,
12. musikalische Darbietung,
13. Stadt in Frankreich,
14. Teil des Auges,
15. Konsonant

In dieser Anordnung stimmt die senkrechte Mittelreihe mit der entsprechenden wagerechten Zeile überein. Paul Riechhoff.

Leiterrätsel.

A				A
B	B	C	D	E
E				E
E	E	E	E	E
H				I
I	I	L	L	L
L				L
L	M	N	N	N
O				R
S	S	T	T	T
W				W

Die Buchstaben sind so in die Leiter zu ordnen, daß jeder Längsbalken ein Drama Schillers nennt und die fünf Sprossen:

1. geistliches Gebäude,
2. Stadt am Rhein mit Weinbau,
3. Nähinstrument,
4. Asiatisches Land,
5. Abgeschlossene Landfläche.

Bilderrätsel.



In das, was anfangs ich gewesen bin
— Nur bitt' ein „B" ich für das „R" zu geben —
Mich, wie zuerst ich war. Nun rate eben.

Versrätsel.

Mit „R" und „a" bin ich
dir lieb und wert.
Mit „H" siehst du mich gern
auf deinem Herd.
Reichst du mir nun statt meines „a" ein „o",
Wirst du im Winter meiner
Wärme froh.

Gibst du ein „R" mir jetzo
für mein Haupt
Und hast die Kraft des Lebens mir geraubt,
Erfreu' ich noch, stellst du
mich gütig hin

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Visitenkartenrätsels:
Ansiedler.

Auflösung des Kammrätsels:

```
F O R E L L E
  L   S   O
  I   C   E
  V   H   W
  E   E   E
```

Auflösung des Buchstabenrätsels:

```
    B K S
  B E R T A
  K R A U T
  S T U H L
    A T L
```

Auflösung des Bilderrätsels:
Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Auflösung des Zahlenrätsels:

```
    S W B
    I I E
S I R E N E N
W I E L A N D
B E N A R E S
    E N E
    N D S
```

Auflösung des magischen Quadrates:

```
R O B E
O R A N
B A R T
E N T E
```

Auflösung des Scherzrätsels:
Illumination.

Auflösung des Silbenrätsels:
Bügeleisen.

Auflösung der Schachaufgabe:
1. D b2.

Humoristisches.

Eheliche Auseinandersetzung.



Mann: „Ich werde es machen wie der verlorene Sohn und werde mich bessern."

Frau: „Und ich werde es ebenso machen wie der verlorene Sohn und werde zu meinem Vater zurückkehren."

(Vorschlag.) Gemeindediener: „Schon wieder ham mer die beiden Sommerfrischler beim Angeln erwischt! Na, was diese zwei schon für Strafen 'zahlt haben; mehr wie sechs Bauern Steuern!" — Bürgermeister: „Ja, im Gemeinderat werde ich's mal zur Sprache bringen: die müssen zu Ehrenbürgern ernannt werden!" S.

Vexierbilder.



Wo ist der Begrüßte?



Wo ist mein Gehilfe?

(Aber Fritzchen!) Fritzchen: „Ich bin heute im Rechnen zwei 'raufgekommen, Tante." — Tante: „So, dann bist du wohl ein kleiner Rechenkünstler? Nun rechne mir doch schnell einmal aus, wie alt ich bin . . ." — Fritzchen: „Ach, so große Zahlen haben wir noch nicht gehabt!"

(Probates Mittel.) „Früher sank meine Frau bei ihren Ohnmachten immer auf den Teppich nieder; jetzt wählt sie aber höher gelegene Plätze." — „Und warum das?" — „Ich habe sie einmal mit dem Ruf: „Eine Maus!" zum Bewußtsein gebracht."

(Auf der Sekundärbahn.) Fahrgast: „Nanu, Herr Zugführer, der Zug hält ja hier gar nicht in Grimmelshausen? Wie kommt denn das?" — Zugführer: „Ja, wissen's, seit acht Tagen ist nämlich der Stationsvorsteher mit dem Lokomotivführer böse!" S.

(Faule Ausrede.) Onkel: „Nun, Paul, hast du denn alles gewußt, was dich der Lehrer fragte?" — Paul: „Onkel, der weiß es doch stets besser wie ich . . . da habe ich e paarmal lieber gar nischt gesagt!" S.

(Die Anfängerin.) Tochter (dem heimkehrenden Vater entgegenstürmend): „Papachen, das neue Pianino ist hier!" — Vater: „Ich begegnete soeben den Trägern unten; die schwitzen ja wie die Braten . . . Du hast ihnen wohl gleich etwas vorgespielt?"

Die Zeiten ändern sich . . .

I.



Herr: (auf der Hochzeitsreise): „Schaffner, hier haben Sie einen Taler, sorgen Sie, daß ich mit meiner Frau allein bleibe!"

II. (Zehn Jahre später.)



Herr: „Hier, Schaffner, haben sie einen Taler, und sorgen Sie, daß ich mit meiner Frau nicht allein bleibe!"

(Ein Trost.) Bauer: „Alles tadelt unser studierter Herr Sohn an uns, gelt, Alte!" — Bäuerin: „Ja, ja, 's ist nur gut, daß er an unserm Geld nix ausz'setzen hat!"

(Leidensgefährte.) Alte Jungfer: „Was machst du für ein Gesicht, Karlchen? Du bist doch nicht etwa . . .? Laß mich mal dein Zeugnis sehen!" — Karlchen: „Ach, liebe Tante, sei mir, bitte, nicht böse! Auch ich bin sitzen geblieben!" S.

(Der Sündenbock.) Gatte (beim Morgenkaffee): „Du siehst ja ganz verstört aus, Frau, was ist denn los?" — Gattin: „Ach, ich hatte einen furchtbaren, einen entsetzlichen Traum! Denke dir: Ich stand mitten auf dem Eisenbahndamm, ein Zug brauste heran . . . und ich konnte nicht von der Stelle . . .!" — Gatte: „. . . Das kommt bloß von euren faden, verwünschten Humpelröcken!"